

Das Leben ist bunt.

Interkulturelle Arbeit in Mecklenburg Vorpommern

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

"Das Leben ist bunt", vielfältig und interessant - auch in Mecklenburg-Vorpommern.

Menschen anderer Herkunft und anderer Kultur sind in Mecklenburg-Vorpommern weniger im Alltag sichtbar als in anderen Bundesländern. Doch manchmal, wenn die inzwischen heimisch gewordenen oder gerade erst zugewanderten Ausländer in das öffentliche Blickfeld geraten, kann etwas von neuer Vielfalt in unserem Land erahnt werden.

29.272 Zugewanderte lebten nach Informationen des Statistischen Landesamtes Ende 1998 in unserem Bundesland. Der Anteil zur Gesamtbevölkerung beträgt danach insgesamt 1,63 Prozent.

Wir dürfen gespannt darauf sein, welche kulturellen Impulse diese Mitbürger unserem Land geben.

Die im März 1999 erschienene erste Auflage der Broschüre, in der beispielhaft interkulturelle Projekte und Institutionen im Land vorgestellt wurden, hat einen großen Anklang gefunden. Nach wenigen Wochen war sie bereits vergriffen. Wir hoffen, dass dieser aktualisierten zweiten Auflage ein ebenso lebhaftes Interesse beschieden sein wird.

Möge die Broschüre Blick und Sinne dafür öffnen, dass "die Ausländer" zwar nicht auf einen Schlag "Deutsche", jedoch aber gleichberechtigte Partner sind.

Wir wollen uns von den hier vorgestellten Menschen, Initiativen, Vereinen und Institutionen einladen lassen. Wir möchten die vielfältigen Chancen erkennen, die ein bunter werdendes Leben in Mecklenburg-Vorpommern bereithält.

Frieder Jelen,
Bürgerbeauftragter
des Landes
Mecklenburg Vorpommern

Arno Pöker,
Oberbürgermeister
der Hansestadt Rostock

Michael Hugo,
Geschäftsführer des Vereins
Diên Hong - Gemeinsam unter
einem Dach

Inhalt

- 4 Vorwort**
- 6 Anlaufstelle für besondere Sorgen**
Bürgerbeauftragter des Landes ist auch für Zuwanderer da
- 7 Bananen wachsen nicht in Deutschland**
Die Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen (RAA) Schwerin
- 9 Ein Heim, das fast ein Zuhause ist**
Das AsylbewerberInnenhaus von Ökohaus e.V. in Rostock
- 13 Heine gelesen, auf Deutsch und auf Russisch**
Das Kulturzentrum KONTAKT e.V. in Schwerin
- 15 Einfach sich kümmern**
Der Treffpunkt Grenzenlos in Güstrow
- 17 Aktionen jenseits der Amtsstuben**
Der Flüchtlingsrat in Mecklenburg-Vorpommern
- 20 Die Stimme der Stimmlosen**
Der Ausländerbeirat der Hansestadt Rostock (ABRO)
- 23 Türen immer offen**
Die Beratungsstelle der AWO für Aussiedler und Migranten
- 25 Aktionen von der Straße**
Die Initiativegruppe Ausländer Neubrandenburg
- 27 Das Zusammenleben üben**
Der grenzenlos e.V. in Greifswald
- 29 Auf der Suche nach den Wurzeln**
Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland in Schwerin
- 32 Nicht nur ein Gebetshaus**
Der Islamische Bund in Rostock e.V.
- 34 Unsere Hoffnung gibt uns Kraft**
Der Perspective-Togo e.V. in Neustrelitz
- 36 Gut gewappnet in die Heimat**
Talide e.V. - Taller latinoamericano de investigacion y desarrollo
- 38 Abholen schon am Bahnhof**
Die Lokale Erasmus-Initiative an der Universität Rostock
- 41 Diên Hong - Gemeinsam unter einem Dach e.V.**
in der Hansestadt Rostock
- 42** *Zur Geschichte des Sonnenblumenhauses*
- 45** *Die vietnamesisch-deutsche Begegnungsstätte*
- 49** *Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen*
- 52** *Maßnahmen zur beruflichen Qualifikation*
- 55** *Die Beratung von und Arbeit mit Migrantinnen*
- 60 Adressen**

Anlaufstelle für besondere Sorgen

Bürgerbeauftragter des Landes ist auch für Zuwanderer da

Die Tür des Bürgerbeauftragten ist offen und dies nicht nur symbolisch. Sie ist offen für alle, die in unserem Land leben und Hilfe benötigen, für Menschen, die sich benachteiligt fühlen, die Verwaltungsentscheidungen nicht akzeptieren können oder die Unterstützung in einer schwierigen Lebenslage suchen.

Um den Belangen hier lebender Ausländer, jüdischer Zuwanderer, Spätaussiedler und Flüchtlinge gerecht zu werden, ist im Sommer 1996 beim Bürgerbeauftragten ein Referat eingerichtet worden, das sich der besonderen Sorgen von Migrantinnen und Migranten annimmt und gemeinsam mit den Ausländerbeauftragten in den Kommunen sowie engagierten Personen, Initiativen und Vereinen nach Lösungen sucht. Damit ist in Mecklenburg-Vorpommern nach fast zweijähriger Vakanz der Stelle des Ausländerbeauftragten der Landesregierung wieder eine Anlaufstelle für die Belange der Ausländer und Aussiedler auf Landesebene entstanden, die gut angenommen wird. Menschen ausländischer Herkunft nutzen die Möglichkeit, ein konkretes Anliegen mündlich oder schriftlich als Petition vorzutragen. Sie nehmen gern auch das Angebot der Beratung und Vermittlung in Anspruch.

Hinweise über Unzulänglichkeiten oder unbefriedigende Regelungen, die die Situation von Ausländern betreffen, werden vom Bürgerbeauftragten aufgegriffen. Mit dem Kuratorium für Ausländerfragen hat der Bürgerbeauftragte ein Gremium ins Leben gerufen, das Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Zuwanderern im Land erarbeitet. Zu den Sitzungen werden kompetente Gesprächspartner aus allen Bereichen der Verwaltung eingeladen. Auch wenn hier unterschiedliche Betrachtungsweisen auf die Situation von Zuwanderern in unserem Bundesland zur Sprache kommen, gelingt es häufig, Lösungen zu finden. Einige sind in landesweite Regelungen übernommen worden.

Bananen wachsen nicht in Deutschland

Die Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen (RAA) Schwerin

RAA?! Spätestens seit dem 1998 preisgekrönten Film "Stadt ohne Vorurteil" ist die **Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen** in Schwerin für viele keine Unbekannte mehr.

Kinder und Jugendliche, Ausländer und Deutsche, die zum Beispiel im **RAA BenNest** gemeinsam ihre Freizeit verbringen, sind mit Kamera und Mikrofon durch die Straßen gestreift. Sie haben Einwohner, Geschäftsleute oder Klassenkameraden interviewt, wollten wissen, was diese über Fremde und unbekannte Nachbarn so denken. Heraus kam: Schwerin ist eine tolerante Stadt, ohne Vorurteile eben.

Daß sie das wurde und auch künftig bleibt, dafür engagieren sich alle, die bei der RAA tätig sind. Ihre Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche, aber auch an Lehrer und andere Erwachsene. Das Informationsdefizit in Sachen Demokratie und Fremdenfeindlichkeit ist groß. **Seminare**, in denen zum Beispiel Jugendliche aus osteuropäischen Ländern etwas über Extremismus und Nationalismus erfahren oder sich Schüler mit dem Leidensweg der Häftlinge des KZ Ravensbrück auseinandersetzen, tragen viel zur Aufklärung bei. Für "Wegzeichen III" haben sich Schüler gemeinsam mit einem Bildhauer auf die Suche nach Zeitzeugen gemacht, während eines Workshops Stelen aus Lehm und Beton gegossen und zum Gedenken an den Todesmarsch der Frauen an der Leidensstrecke aufgestellt.

Nicht selten werden Anfragen aus Schulen oder Jugendeinrichtungen von weit über Schwerin hinaus an die RAA gerichtet. Eine Einladung kam unlängst aus Kirchdorf von der Insel Poel.

Schul-Bildungsarbeit heißt für die RAA, gemeinsam mit Lehrern und Erziehern Projekttag an Schulen vorbereiten und durchführen. Da gibt es schon im Vorfeld spannende Diskussionen zum Beispiel über die Aufarbeitung deutscher Geschichte und Probleme der Gegenwart. Nicht wenige Schülerinnen und Schüler werden über die RAA zum ersten Mal in ihrem Leben mit fremden Kulturen und Traditionen konfrontiert. Vorurteile haben viele. Doch wer einmal die Trommelgruppe "Morhao" mit Künstlern aus Togo, Benin und Ruanda oder die orientalische Band "Gol'ha" live erlebt hat, verliert Berührungsängste.

Einblicke in afrikanische Lebenswelten begeistern in Schwerin schon die Jüngsten. Dabei beginnt die **Projektarbeit in Kindergärten** der Stadt meist mit der vielzitierten "Furcht vorm schwarzen Mann". Wenn sich die Projekte dann dem Ende neigen, wollen die Lütten ihren neuen Freund gar nicht wieder gehen lassen. Denn in der Zwischenzeit haben sie nicht nur erfahren, dass Bananen nicht in Deutschland wachsen. Sie wissen, welche Märchen afrikanische Mütter und Väter ihren Kindern erzählen. Sie hörten Lieder aus unbekanntem Ländern, und so mancher Hosenmatz überrascht seine Eltern zu guter Letzt mit der Forderung, den nächsten Urlaub unbedingt in Togo verbringen zu müssen.

Nicht überall geht der Abbau von Berührungsängsten so problemlos vonstatten. Die **Sportangebote** der RAA werden von vielen deutschen und zugewanderten Heranwachsenden besonders in den Neubaugebieten der Stadt zwar gern angenommen. (1998 wurde die RAA-Mannschaft sogar Stadtmeister bei den Freizeitvereinen.) Aber eine rechtsorientierte Jugendgruppe im Basketball zu trainieren, ist für einen afrikanischen Mitarbeiter allerdings schon eine außerordentliche Herausforderung. Doch es geht, und zwar mit Erfolg.

Dass es möglich ist, in Streits und Auseinandersetzungen vermittelnd einzugreifen, lernen auch die Schülerinnen und Schüler der Bert-Brecht-Gesamtschule in Schwerin. **Mediation** ist für sie kein Zauberwort mehr. Nicht zwangsläufig müssen auf allen Seiten die Fetzen fliegen, nur weil dem einen die Nase des anderen nicht passt. In den Schlichterkursen, zu denen die RAA in Zusammenarbeit mit dem Lehrerinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.) und dem Verein "Schüler ohne Gewalt" wöchentliche Trainings anbietet, wird vermittelt, wie Probleme gewaltfrei zu lösen sind.

Natürlich sind sich bei der RAA alle darüber im klaren, dass sie diejenigen, die "Bock auf Zoff" haben, nicht mit einem **Museumsprojekt** davon abhalten können. Dennoch ist das Angebot, das sich auch an Erwachsene richtet, wo Ausstellungen und Ateliers von Künstlern in der Region besucht werden, wo über andere Kulturen geredet und selbst gezeichnet, gemalt und geschrieben wird, seit Jahren eines der beliebtesten in Sachen Freizeitgestaltung. Etwas jünger, aber nicht weniger beliebt, ist ein bunt bemalter Campinganhänger, der eines schönen Morgens auf dem Spielplatz oder auf dem Schulhof stehen kann. Wenn sich darin eine kleine Werkstatt befindet, dann ist die RAA mit ihrem **Mobilien Schulclub "Spielhölle"** vor Ort. Drachen, Spiele, Stelzen oder Masken können hier gebaut und gebastelt werden. Für Langeweile ist kein Platz.

So geht auch die Arbeit im **Filmclub** weiter. 1999 entsteht übrigens ein Streifen zu "50 Jahren Grundgesetz in der Bundesrepublik". Klar, dass auch die Flüchtlingsfrage eine Rolle spielen wird. 1993 wurde schließlich der Artikel 16 des Grundgesetzes geändert. Danach heißt es zwar noch immer "Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" in der Bundesrepublik. Ein Anrecht auf ein Asylverfahren haben sie jedoch nicht mehr, wenn sie aus einem Land der Europäischen Union oder über einen als sicheres Drittland geltenden Nachbarstaat der Bundesrepublik Deutschland eingereist sind.

Die **Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen** sind ein bundesweites Netzwerk, das sich für ein tolerantes Miteinander von Deutschen und Ausländern engagiert. Die RAA in Schwerin wurde 1992 gegründet. Ihr Domizil in der Körnerstraße 17, mitten im Herzen der Landeshauptstadt, wurde frisch saniert: Auf zwei Etagen, die Raum bieten für handwerkliche Arbeiten, Proben und Gespräche sowie eine Fotowerkstatt, gibt es wöchentlich von Montag bis Donnerstag, eine Vielzahl von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche.

Darüber hinaus findet eine Beratung für und Betreuung von Hilfesuchenden statt. Gemeinsame Reisen von deutschen und ausländischen Kindern gehören, solange es die finanzielle Ausstattung zulässt, zum Programm. Die Mitarbeiter der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen sind in der Regel auf der Basis befristeter Arbeitsverträge (ABM und LKZ) beschäftigt oder ehrenamtlich tätig.

Ein Heim, das fast ein Zuhause ist

Das AsylbewerberInnenhaus von Ökohaus e.V. in Rostock

Was ist typisch für die meisten Flüchtlingsunterkünfte in Mecklenburg-Vorpommern? Nun, viele liegen außerhalb der Städte und Gemeinden, sind ehemalige Militärlasernen, und so sehen sie oft auch aus. In Rostocks Kröpeliner Tor-Vorstadt, also mitten in der Hansestadt, gibt es ein Asylbewerberheim, das der Besucher fast suchen muss, weil es bereits äußerlich eben nicht so daherkommt wie die sonst typischen Flüchtlingsquartiere. Die Unterkunft "An der Elisabethwiese 1-4" hat jedoch noch eine weitere Besonderheit. Sie wird von einem Verein, der in der entwicklungs- und flüchtlingspolitischen Szene der Stadt Rostock aktiv ist, dem Ökohaus e.V., betrieben.

Begonnen hatte alles mit einem Eine-Welt-Laden, wie sie nach der Wende 1989 vielerorts entstanden. Doch schon bald merkten die Ökohaus-Frauen und -Männer, dass das nicht genügte. Was fehlte, war eine Infrastruktur für Ausländerinnen und Ausländer, für die in Rostock lebenden ebenso wie für die neu angekommenen Flüchtlinge.

So schuf Ökohaus e. V. 1992 eine Begegnungsstätte, regelmäßig fanden Veranstaltungen statt, die Asylsuchenden ihren Aufenthalt in der Stadt erleichtern sollten. Beratungsangebote konnte es gar nicht genug geben. In den folgenden Jahren zeigte sich, dass für Beratung beziehungsweise Aufklärung der einheimischen Bevölkerung ein großer Bedarf herrschte. Ökohaus ging an die Schulen, leistete Bildungsarbeit zu Fragen der Entwicklungs- und Ausländerpolitik.

Als es dann hieß, dass in der Stadt 1997 zwei neue Asylbewerberheime eröffnet werden sollten, keimte die Idee, eine solche Flüchtlingsunterkunft doch selbst zu betreiben.

Teil der Maschinerie zu werden, die die Lebenssituation von Asylbewerberinnen und -bewerbern bestimmt, behagte einerseits nicht allen. Andererseits verfügten die Ökohaus-Mitglieder über fundiertes Wissen, die Herkunftsländer der Flüchtlinge betreffend. Einige Mitarbeiter hatten bereits längere Auslandsaufenthalte hinter sich oder sich während ihrer Studien mit der Sprache und Kultur beschäftigt.

Natürlich wurde Ökohaus e.V., nachdem es den Zuschlag für das Heim "An der Elisabethwiese" erhalten hatte, schlagartig mit den Ängsten und Sorgen der umliegenden Anwohner konfrontiert. Eine Bürgerinitiative wehrte sich gegen die Flüchtlingsunterbringung in der Nachbarschaft.

Ökohaus e.V. nahm sich der Sorgen an. Zwei Tage vor der Erstbelegung gab es einen "Tag der offenen Tür". Die Nachbarn, auch einige Medien, konnten sich überzeugen, dass es sich bei den Unterkünften keineswegs um "sanierte Luxuswohnungen in der Innenstadt" handelte, sondern um menschenwürdige Quartiere. Das wichtigste war: Alle Beteiligten und Betroffenen redeten offen miteinander. Das ist bis heute so. Denn natürlich gibt es immer mal wieder Probleme zu lösen, wenn sich zum Beispiel ein Bürger beschwert, dass zu laut gefeiert wurde oder eine randalierende Jugendgruppe dem Asylhaus zugerechnet wird.

Ein Arbeitskreis trifft sich vierteljährlich, um die aktuelle Situation im Umfeld des AsylbewerberInnenhauses zu besprechen. Dabei sitzen Vertreter jener Bürgerinitiative, die sich ursprünglich gegen das Heim an diesem Standort ausgesprochen hatte, gemeinsam mit Ökohaus e.V. und Mitarbeitern von Behörden, Ämtern, Polizei sowie mit Lehrern der benachbarten Schulen an einem Tisch.

Die knapp 90 Heimbewohnerinnen und -bewohner, darunter 30 Kinder, aus Sri Lanka, Armenien, Vietnam, dem Irak, der Türkei, aus Ägypten, Algerien, Togo, Nigeria oder Ghana versuchen ihrerseits, gute Nachbarschaftskontakte zu pflegen. Sie veranstalten Länderinformationsabende, die bislang auf großes Interesse stießen, und auch bei Stadtteilstesten fehlen sie nicht mit kulinarischen und künstlerischen Kostproben aus ihren Heimatländern.

Ansonsten läuft der Alltag für die Flüchtlinge - bestimmt durch die geltenden Gesetze - wie in anderen Heimen auch: Ausländerbehörde, Sozialamt, 80 Mark Taschengeld für Erwachsene und 40 Mark für Kinder pro Monat und Wertgutscheine für die Waren des täglichen Bedarfs.

Doch, wer das Haus betritt, spürt eine aufgeschlossene Atmosphäre, die nicht zuletzt selbst der Wachschatz ausstrahlt. Die Betreiber und -betreuer von Ökohaus e.V. sind montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr zu erreichen und für jedes Problem aufgeschlossen. Eine/r der vier Mitarbeiter/innen hat ansonsten sein Telefon immer in Bereitschaft.

Von dem, was hinter den Gesichtern vieler Flüchtlinge so abläuft, können jedoch auch die Ökohaus-Mitarbeiter gelegentlich nur etwas ahnen. Unendliches Leid haben manche ertragen, unvorstellbaren Schmerz auf ihrer Flucht erfahren und nicht wenige der Asylbewerber leiden darunter, daß sie fern ab von ihrer Heimat, ihren nächsten Verwandten, leben.

Das Problem der Traumatisierung von Flüchtlingen in Heimen wurde von Ökohaus e.V. thematisiert. Doch noch immer fehlt es in Rostock an speziell ausgebildeten Therapeuten, die denen langfristig helfen können, die mit den verheerenden Folgen von Folter oder Vergewaltigung umgehen müssen.

Heine gelesen, auf Deutsch und auf Russisch

Das Kulturzentrum KONTAKT e.V. in Schwerin

Besonders beliebt sind die Poesie-Abende. Heinrich Heine, gelesen in russischer und in deutscher Sprache, oder Puschkin, Goethe. Fast immer gibt es dazu ein kleines Konzert oder eine Ausstellung. Da wird das beste Kleid angezogen und nicht selten sitzen sie, ob jung, ob alt, danach noch beim Tee oder Wein und reden über ihr früheres Zuhause und ihre neue Heimat. An anderen Samstagen wird gebacken und gekocht. Auch das Schachspiel ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Für die Jüngeren werden Sportangebote und Russischunterricht organisiert. Einen russischen Karatemeister hatte man unlängst zu Gast. Es gibt eine Bibliothek mit russischen und mit deutschen Werken. Wann immer in Schwerin eine interkulturelle Veranstaltung stattfindet, ist das Kulturzentrum mit Gesprächsangeboten, Informationen und Kulinarischem dabei.

Höhepunkte jeden Jahres sind jedoch die Exkursionen und Reisen, die die Freunde von KONTAKT e.V. nicht nur in die nähere Umgebung, sondern sogar schon bis nach Amsterdam führten. Doch solche Fahrten sind die Ausnahme. Wer von Sozialhilfe leben muss oder nur über ein geringes Einkommen verfügt, gönnt sich derartigen Luxus nur selten. Im Bus sitzen sie dann fröhlich singend beieinander: Aussiedler, alte Schweriner, jüdische Kontingentflüchtlinge.

Glaubensfragen spielen keine Rolle bei KONTAKT e.V. Der besondere Reiz liegt darin, etwas über die Religion oder die Wurzeln des Nachbarn zu erfahren. Und so findet Ostern als eine Mischung russischer, jüdischer und deutscher Traditionen statt. Weihnachten und Neujahr werden mehrfach gefeiert.

Das über die Stadtgrenze hinaus bekannte Ensemble *Kalinka* ist immer dabei. Im Altersheim in der Perleberger Straße kann der deutsch-russische Kulturverein einen Saal für seine größeren Veranstaltungen und Feiern nutzen. Bei den Senioren ist KONTAKT e.V. stets ein gern gesehener Gast, und manchmal entwickeln sich dort auch ganz besondere Geschichten.

Etwa die von einer russisch-sprachigen Frau und einer alten Schwerinerin. Letztere war oft einsam, bis sie die junge Zuwanderin kennenlernte. Beide freundeten sich an, erzählten sich von ihrem Leben. Die alte Schwerinerin bekommt nun regelmäßig Besuch, im Gegenzug bringt sie ihrer neuen Bekanntschaft die deutsche Sprache bei.

Integration, wissen die Freunde von KONTAKT e.V., steht und fällt mit der Kenntnis der deutschen Sprache. Wer sie nicht beherrscht, findet kaum Arbeit und hat Schwierigkeiten mit Ämtern und Behörden. Daher nimmt der Deutschunterricht im Verein einen besonders großen Stellenwert ein. Aber auch Beratung in allen möglichen Lebenslagen tun not. Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltet KONTAKT e.V. deshalb mehrmals im Jahr Seminare. Veranstaltungen, auf denen besonders Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie jüdische Migrantinnen und Migranten über ihre Rechte und Pflichten in der Bundesrepublik aufgeklärt werden, aber auch politische Seminare zur Geschichte und zur Gegenwart sind meist sehr gut besucht.

Fast scheint es, bleibt bei KONTAKT e.V. kein Wunsch mehr offen. "Doch, doch", lacht da die Vorsitzende Elisaweta Karasewa, "wir möchten gerne ein Theaterstudio einrichten und ein Musikgruppe gründen und..."

KONTAKT e.V. wurde im November 1996 gegründet. Die Vorsitzende Elisaweta Karasewa, ihr Mann, ihr Sohn und ihre Tochter mussten, als im Dezember 1994 der Krieg mit Rußland begann, aus Tschetschenien fliehen. Da die russische Einwanderin hier keine Arbeit fand, beschloss sie, den Verein KONTAKT aufzubauen. Das Kulturzentrum wendet sich an alle russisch-sprachigen Bewohner der Stadt, die an Kultur, Kunst und Dialog interessiert sind. Etwa ein Drittel der Freunde von KONTAKT e.V. in Schwerin sind Deutsche. Der Verein zählt derzeit etwa 50 feste Mitglieder. Seit einiger Zeit gibt er auch ein kleines Informationsblatt heraus. KONTAKTplus, heißt es. Dort finden sich dann all die kleinen und großen Geschichten über das Leben in der Landeshauptstadt.

Einfach sich kümmern

Der Treffpunkt grenzenlos in Güstrow

In Güstrow gehörten Ausländerinnen und Ausländer schon zu DDR-Zeiten zum Stadtbild. Nicht nur die Touristen, die Ernst-Barlachs wegen zu Besuch kamen, sondern vor allem Lehrlinge aus Ländern Lateinamerikas, Asiens und Afrikas, die zum Teil auf kommerzieller Basis in der DDR ausgebildet wurden, lebten hier. Natürlich gab es auch damals das eine oder andere Problem des Zusammenlebens mit der einheimischen Bevölkerung, doch für Fremdenfeindlichkeit und rechtsextreme Gewalt war und ist in Güstrow und Umgebung bis auf den heutigen Tag kein Platz.

Von ungefähr kommt eine solche Haltung allerdings nicht. Fünf Heime für Asylsuchende oder andere Zuwanderer sind nach der Wende im Landkreis eingerichtet worden. Ein sechstes wird eröffnet. Eine erste wichtige Entscheidung war, keine Massenquartiere zu errichten. Kleinere Heime ermöglichen nicht nur eine menschenwürdige Unterbringung, sie nehmen auch den Zündstoff aus mancher Diskussion mit Anwohnern.

Am **Runden Tisch für Ausländer, Asylbewerber und Aussiedler** wurden viele Fragen auf politischer Ebene diskutiert. Die Mitglieder des Runden Tisches bemühten sich auch, den verschiedenen Personengruppen in ihrem alltäglichen Leben behilflich zu sein. Sie kümmerten sich unter anderem um Sprachkurse, machten Besuche in den Heimen und feierten mit ihnen manch schöne Feste. Seit die Regionale Arbeits-, Beschäftigungs- und Strukturentwicklungsgesellschaft (RABS) des Landkreises Güstrow über ABM und SAM Projekte auf den Weg brachte, konnte die gesamte Arbeit sehr viel intensiver gestaltet werden.

Im Februar 1998 wurde der Treffpunkt Grenzenlos gegründet. Eine ABM für eine Mitarbeiterin genehmigt zu bekommen, war dabei noch vergleichsweise einfach. Räume zu beschaffen, von denen aus man faktisch kostenfrei arbeiten konnte, schier unmöglich. Nach langer Suche gelang es.

Der Treffpunkt bezog Quartier in der Volkshochschule Güstrow und eröffnete im Oktober 1998 sein Domizil. Ob Asylsuchende oder Spätaussiedler - die Neugier war enorm, das Bedürfnis nach Austausch groß.

Für jene, die in Heimen direkt in der Stadt untergebracht sind, ist die Einrichtung ein wichtiger Treffpunkt geworden. Auch Aussiedler, besonders die Frauen, kommen gerne, einerseits, wenn sie Beratung brauchen, andererseits um kreativen Tätigkeiten nachgehen zu können. Kulturveranstaltungen sind sehr beliebt. Eine Weihnachtsfeier, an der auch viele einheimische Güstrower teilnahmen, fand gleich zweimal statt, weil die Nachfrage so groß war.

Für Asylbewerber, die außerhalb der Stadt, in ehemaligen Lehrlingswohnheimen oder LPG-Wirtschaftsgebäuden untergebracht sind, ist es unmöglich, zum Treffpunkt zu kommen. In Landgemeinden, wo es nicht einmal mehr eine Kneipe gibt, lassen sich außerdem schwerlich Angebote unterbreiten.

Ein irakischer Ingenieur, der mit seiner Familie unweit von Teterow untergebracht ist, und der sich zu jeder Veranstaltung von Grenzenlos mit seinen Kindern auf den Weg macht, erst zu Fuß zehn Kilometer bis zum Bahnhof und dann mit dem Zug, ist eine bedrückende Ausnahme. Wie groß muss der Wunsch sein, dem Alltag im Flüchtlingsheim wenigstens hin und wieder zu entfliehen.

Der Treffpunkt Grenzenlos arbeitet viel mit anderen Trägern in Stadt und Landkreis zusammen. Gemeinsam mit den Streetworkern der Sportjugend Güstrow wurden Flüchtlingskinder und Jugendliche in die Eislaufhalle geladen, im Jugendhaus gab es eine Faschingsfeier, an der viele ausländische Kinder teilnahmen. Schwieriger ist es da, jene Gruppe von Ausländern zu erreichen, die meist schon seit Jahren einen festen Aufenthalt in Deutschland haben. Viele haben sich in Güstrow niedergelassen, als die großen Gewerbegebiete im Landkreis entstanden. Meist sind sie Restaurantbesitzer, Unternehmer, Gewerbetreibende und haben an den Stadträndern von Güstrow, Teterow oder Kritzkow Arbeitsplätze geschaffen. Dennoch leben sie mit ihren Familien in der Regel sehr zurückgezogen. Nicht selten haben ihre Frauen und Kinder Probleme mit der deutschen Sprache.

Der Treffpunkt Grenzenlos steht allen offen. Besonders gern, wenn wie im März 1999 eine Hochzeit gefeiert wird. Alle Vorbereitungen wurden mit Hilfe des Treffpunkts bewältigt. Die junge Braut konnte Unterstützung gut gebrauchen. Ihr Mann war noch im Libanon.

Aktionen jenseits der Amtsstuben

Der Flüchtlingsrat in Mecklenburg-Vorpommern

Es waren vor allem Ausländerbeauftragte, Leute aus Amtsstuben sozusagen, die 1993 den Flüchtlingsrat von Mecklenburg-Vorpommern gründeten. Wie kaum jemand anders hatten sie erfahren, dass um mehr für die Flüchtlinge und Asylsuchenden im Land tun zu können, einerseits der offizielle Weg nicht immer der wirkungsvollste ist. Andererseits war eine Vernetzung all derer, die sich täglich in diesem Bereich engagierten, dringend geboten.

Heute zählt der Flüchtlingsrat 16 Mitglieder und ständige Gäste. An erster Stelle leistet er politische Öffentlichkeitsarbeit. Er macht auf die Probleme im Land aufmerksam, klagt die Einhaltung der Menschenrechtskonvention und des Grundgesetzes ein. Beste Kontakte werden zur Bundesarbeitsgemeinschaft Pro Asyl gepflegt. Die erste und auch erfolgreiche Aktion des Flüchtlingsrates zielte im November 1993 auf die Neuregelungen im Zusammenhang mit dem Asylbewerberleistungsgesetz. Die "Hilfe zum Lebensunterhalt" sollte auch in Mecklenburg-Vorpommern nur noch in Form von Sachleistungen gezahlt werden. Mit Unterstützung des Flüchtlingsrates klagten damals etwa 500 Betroffene vor den Verwaltungsgerichten. Letztlich entschied das Oberverwaltungsgericht Greifswald, dass all jene Asylsuchenden und Flüchtlinge, die bereits länger als ein Jahr in der Bundesrepublik lebten, weiter Bargeld bekommen konnten.

1995 stand die Arbeit vor allem im Zeichen der Diskussion um Abschiebehaft und medizinische Betreuung von Flüchtlingen. Später wurden vor allem die Probleme iranischer und afghanischer Asylsuchender aufgegriffen, deren Verfahren seit Jahren beim Verwaltungsgericht Schwerin lagen, während die Frauen und Männer hier in Ungewissheit lebten und zum Teil an schweren Depressionen litten. Ein Sitzprotest sowie ein Gespräch mit dem Minister für Justiz und Europaangelegenheiten in Schwerin brachten die Zusage, die Verfahren schneller zu bearbeiten.

Nicht immer verläuft die Arbeit des Flüchtlingsrates so spektakulär. Mittlerweile gibt es in vielen Gemeinden und Städten Gruppen, die sich für Flüchtlinge und Asylsuchende engagieren.

Ziel des Flüchtlingsrates heute ist es unter anderem, die Zusammenarbeit mit der Landesregierung zu einer neuen Qualität zu führen. Ein wichtiger Schritt war die Entscheidung des Landtages über den Einsatz einer Härtefallkommission Anfang März 1999.

Darüber hinaus fordert der Flüchtlingsrat:

1. eine **Migrationsstelle** in Mecklenburg-Vorpommern. Das Referat für die Belange der Aussiedler und Ausländer beim Bürgerbeauftragten des Landes soll danach unter diesem Namen direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt werden. Dies ermöglicht, dass die Migrationsstelle inhaltlich unabhängig, mit eigenen Haushaltsmitteln, arbeiten kann.

2. eine **unabhängige Flüchtlingsberatung**. In der Zentralen Aufnahmestelle Horst oder der Justizvollzugsanstalt Bützow gibt es für Asylsuchende keine oder nur ungenügende Aufklärung hinsichtlich ihrer Rechte und Möglichkeiten. Der Flüchtlingsrat wäre zur Trägerschaft für eine unabhängige Beratungsstelle bereit.

3. eine personelle und institutionelle **Absicherung der Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen** (RAA) in Schwerin und Rostock. Zwei feste Mitarbeiter pro Einrichtung sind notwendig, eine Stelle für den Landesverband sinnvoll, um die Arbeit mit deutschen und ausländischen Kindern und Jugendlichen fortführen und ausbauen zu können. Darüber hinaus wäre eine berechenbare stetige Förderung gute Voraussetzung für die RAA, um verstärkt auch in den ländlichen Gebieten aktiv zu werden.

4. eine Konzeption zur überwiegend **dezentralen Unterbringung** von Asylsuchenden. Eine Unterbringung von Flüchtlingen ausschließlich nach der geltenden Quotenregelung führt zu Konflikten von Belangen der einheimischen Bevölkerung und der Asylsuchenden.

5. eine Verbesserung der **sozialen Betreuung** der Flüchtlinge, die in den Landkreisen und kreisfreien Städten von unterschiedlicher Qualität ist.

6. die Umsetzung des Vorhabens, die **Abschiebehaft** aus der Justizvollzugsanstalt Bützow nach Waldeck zu **verlegen**, um Abschiebehaftlingen endlich angemessene Unterbringungs- und Betreuungsbedingungen zu gewährleisten.

7. ein landesweites Konzept zur **beruflichen, kulturellen und gesellschaftlichen Integration** von Asylberechtigten, anerkannten Flüchtlingen, Kontingentflüchtlingen und Flüchtlingen, deren Abschiebung aus humanitären Gründen ausgesetzt ist. Um die Einhaltung der Schulpflicht zu ermöglichen, sollten Familien mit Kindern dort untergebracht werden, wo ein Schulbesuch möglich ist. Auch Jugendliche von Asylsuchenden und Flüchtlingen sollten in Mecklenburg-Vorpommern die Chance haben, eine Berufsausbildung absolvieren zu dürfen, besonders da sich Entscheidungen über Asylanträge oft über Jahre hinziehen.

8. eine Abkehr von der Form der Vergabe von Wertgutscheinen an Asylbewerber. Statt dessen sollte **wieder Bargeld** gezahlt werden, die Mittel, die derzeit für den Druck von Wertgutscheinen verwendet werden, könnten einer Haushaltsstelle "Migrationsarbeit" zugewiesen werden.

Der Flüchtlingsrat erwartet von der Landesregierung nicht zuletzt, dass sie Einfluss auf die Flüchtlings- und Ausländerpolitik der Bundesregierung nimmt und den Dialog auf Landesebene mit allen im Bereich der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit Tätigen fortführt und vertieft.

Die Stimme der Stimmlosen

Der Ausländerbeirat der Hansestadt Rostock

Weshalb wurde 1992 der Ausländerbeirat gegründet?

Nach dem Fall der Mauer gab es in Deutschland eine Welle von Nationalismus. Viele Migranten fühlten sich bedroht. Die Ausländerthematik wurde immer mehr zur politischen Frage gemacht. Da haben wir Ausländer in Rostock gesagt: Wir müssen uns organisieren, uns auf kommunaler Ebene eine Stimme verschaffen. Es gab verschiedene Vereine, die im Januar 1991 beschlossen, mitzumachen, Gruppen wie das Lateinamerika-Institut an der Uni. Dann kamen die Lichtenhagen-Krawalle. Da mussten wir handeln, im Oktober 1992 fanden die ersten Wahlen zum ABRO statt.

Was leistet der ABRO, wo sind seine Grenzen?

Rostock ist zunächst die einzige Stadt in ganz Mecklenburg-Vorpommern, in der ein Ausländerbeirat arbeitet. Obwohl der Ausländeranteil an der Bevölkerung mit 1,9 Prozent auch hier gering ist, sind wir als Interessenvertretung anerkannt.

Heißt das, wenn in der Stadt eine Entscheidung fällt, wurde der Ausländerbeirat dazu angehört?

Wir haben kein Stimmrecht, nutzen aber die Möglichkeit, unsere Anliegen in die Bürgerschaft der Hansestadt Rostock zu tragen. Das machen wir durch Gespräche mit den Fraktionen, mit dem Oberbürgermeister. Die zweite Möglichkeit ist, Vertreter in einige Ausschüsse der Bürgerschaft zu schicken. Das nutzen wir, wenn ein entsprechendes Thema ansteht. Darüber hinaus sind wir in Ortsbeiräten vertreten. Besonders dort, wo größere Ausländergruppen wohnen.

Welche Themen wurden und werden angesprochen?

Es geht immer um ein gutes Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten. Vereine wie Diên Hong, Talide e.V. - die lateinamerikanische Werkstatt für Forschung und Entwicklung, der Islamische Bund, zwei afrikanische Vereine oder der Verein der Freunde der russischen Sprache, mit denen wir zusammenarbeiten, unterbreiten viele Angebote auf kulturellem Gebiet. Wichtig ist uns auch die Beratung in den alltäglichen Dingen des Lebens: Arbeit, Wohnen, Heirat, Scheidung. Unser Thema auf politischer Ebene ist die Gleichberechtigung von Deutschen und Ausländern.

Wie soll diese realisiert werden?

Nicht nur durch passive Beteiligung an Kommunalwahlen, sondern durch aktive, durch eine Verbesserung des Ausländergesetzes. Stichpunkt: Doppelte Staatsbürgerschaft. Bei der ist ja nun ein Kompromiss in Sicht. Ich selbst bin Peruaner, habe hierher geheiratet. Ich komme meinen Verpflichtungen in Deutschland nach, wohne und arbeite in Rostock. Meine kulturelle Identität liegt aber in Peru. Wenigstens Kinder von Ausländern, die hier geboren worden, sollen jetzt zwei Pässe haben dürfen und sich mit 23 Jahren dann entscheiden, welche Staatsangehörigkeit sie behalten wollen. Genauso wichtig sind die Veränderungen im Einbürgerungsrecht. Aber nicht nur das. Diskutiert werden muss über alle Gesetze, die bewusst eine Gleichstellung von Deutschen und Ausländern verhindern. Das betrifft unter anderem die Sozialgesetzgebung, das Bundeskindergeldgesetz oder auch die Arbeitsgenehmigungsverordnung. Ein wichtiger Aspekt unserer Tätigkeit ist es zudem, aktiv gegen Rassismus und Neofaschismus in Rostock und darüber hinaus zu kämpfen.

Wie erfolgreich ist ihr politisches Engagement?

Letztes Jahr haben wir im Rahmen der Aktion "Bunt statt braun" eine Menge Leute mobilisieren können, die gegen die bundesweite Veranstaltung der NPD in der Hansestadt protestierten. Mit durchgesetzt haben wir ein Konzept zur dezentralen Unterbringung von Asylsuchenden. Wir haben dazu sehr viel mit Bürgern diskutiert. Wir haben gesagt: kleine Heime funktionieren besser. Große Konzentrationen von Flüchtlingen bringen immer Probleme, was die organisatorischen Dinge, die hygienischen Bedingungen und das Zusammenleben von Frauen und Männern verschiedenster Nationen auf engstem Raum betrifft.

Der ABRO vereint etliche Migrantengruppen, wie bekommt man derart vielschichtige Interessen unter einen Hut?

Einen Solidarisierungseffekt gibt es unter den Migranten immer dann, wenn die Ausländerfrage benutzt wird, um politisch Gewinn daraus zu schlagen. Natürlich gibt es bei uns verschiedene Kulturen, verschiedene Interessen. Wir vereinen vietnamesische Vertragsarbeiter, lateinamerikanische Wissenschaftler und Studenten, Asylsuchende aus afrikanischen Ländern. Dann haben wir Migranten aus Osteuropa, Russen, die hier verheiratet sind und die hier schon jahrelang leben. Eine bunte Mischung. Das ist gut so, das macht unsere Arbeit lebendig, auch wenn wir nicht immer alle einer Meinung sind.

Pflegt der ABRO Kontakt zu anderen Ausländerbeiräten?

Die Tradition der Ausländerbeiräte geht zurück auf die Zeit, als viele Ausländer als Arbeitskräfte nach Deutschland geholt wurden. In den alten Bundesländern sind sie daher auch immer noch sehr stark. Wir haben das Modell nach der Wende erst einmal übernommen, weil es wichtig war, möglichst schnell auf die Probleme der hier lebenden Migranten zu reagieren. Es gibt aber im Osten auch Fragen, die sich ganz anders stellen. Deshalb organisieren wir für den Mai in Rostock ein Treffen der Ausländerbeiräte aus den neuen Bundesländern, bei dem wir über wirkungsvolle Methoden gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus reden wollen.

Sind diese im Osten größer als im Westen Deutschlands?

Der Hass auf Ausländer hat hier seine eigene Spezifik. Er wird von vielen Kommunalpolitikern klein geredet, wogegen wir ankämpfen. Dass er größer ist als in den Altbundesländern, denke ich jedoch nicht.

1998 hat sich in Osnabrück ein **Bundesverband der Ausländerbeiräte** gegründet, der versucht, auf Bundesebene Einfluss zu nehmen. Der ABRO ist dort vertreten. Ausländerbeiräte werden direkt von den Migranten gewählt. Offen ist, ob ihr Zusammenschluss durch die Bundesregierung anerkannt wird. Für die Belange der Migranten ist dort ausschließlich die Ausländerbeauftragte zuständig.

Türen immer offen

Die Beratungsstelle der AWO für Aussiedler und Migranten Schwerin

Der Große Dreesch ist ein Schweriner Neubaugebiet. Die Wohnungsmieten sind in der Regel erschwinglich und werden, so erforderlich, auch vom Sozialamt bezahlt. Seit einigen Jahren lassen sich in Dreesch gern Aussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken und jüdische Kontingentflüchtlinge mit ihren Familien nieder. Die meisten von ihnen wissen noch nicht viel von dem Leben, das sie nach der ersten Zeit im Übergangwohnheim in Deutschland erwartet. Aber eines hat sich bereits herumgesprochen: Hier draußen, inmitten der Plattenbauten, gibt es eine Beratungsstelle der Arbeiterwohlfahrt (AWO) für Aussiedler und für Migranten, die auf viele Fragen Antworten weiß, die hilft, in der neuen Umgebung an bisherige Lebensgeschichten anknüpfen zu können.

Jede Familie, jeder Zugewanderte bringt andere Voraussetzungen und Schicksale mit nach Deutschland. Während die Aussiedler vor allem aus ländlichen Gegenden zugereist sind, lebten jüdische Kontingentflüchtlinge oft in Großstädten. Entsprechend unterschiedlich sind ihre Vorstellungen.

Aussiedler sind dem Gesetz nach Deutsche, sie können an Sprachkursen und Bildungsmaßnahmen des Arbeitsamtes teilnehmen. Doch ihre Ehegatten, die nicht selten kasachischer, russischer oder kirgisischer Abstammung sind, fallen auch in Mecklenburg-Vorpommern unter das Ausländerrecht.

Verständlich, dass der Beratungsbedarf hoch ist. Doch zunächst gilt es, die Zugewanderten mit den profanen Dingen des Alltags vertraut zu machen: Wo kann man einkaufen? Wo gibt es eine Post? Welche Behörde hat was zu entscheiden? Woher bekomme ich Möbel und Hausrat? In welche Schule werden meine Kinder gehen?

Formulare für die Einbürgerung, Formulare für die Krankenkasse, für die Rentenversicherung, gar nicht zu reden von der Fülle an Fragen, die sich später ergeben, wenn es darum geht, Leistungen des Arbeitsamtes oder der Familienkasse in Anspruch nehmen zu müssen. So mancher Zugewanderte hat zudem, kaum in seine Wohnung eingezogen, an der Haustür eingekauft: Töpfe, Versicherungen, Decken, und sich maßlos verschuldet. Hier wird versucht zu retten, was zu retten ist, die Verbraucherzentrale eingeschaltet.

Oft werden in der neuen Umgebung und unter dem Druck von Arbeitslosigkeit, mit deren Ausmaß viele der Zugewanderten in Deutschland nicht gerechnet haben, Partnerschaftskonflikte deutlich, oder Generationsprobleme brechen auf. Da werden dann durchaus auch andere Institutionen zu Rate gezogen oder Kontakte zu Einrichtungen vermittelt, die weiter helfen können.

Einmal im Quartal sitzen in Schwerin in der AG Aussiedler alle an einem Tisch. Die AWO, die Vertreter der Verbände, Ämter und Behörden, die Krankenkassen, Wohnungsbaugesellschaften. Rechtzeitig soll auf Konflikte auch im Zusammenhang mit der angestammten Bevölkerung reagiert werden können, herausgefunden werden, wo es Schwierigkeiten mit der Integration gibt.

Für die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle bedeutet der gewachsene Informationsbedarf nicht selten Arbeit über die Öffnungszeiten hinaus. Da dauert es mitunter schon mal drei Stunden, die Papiere für einen sogenannten Vertriebenenbescheid auszufüllen.

Mitunter sind die deutschen Sprachkenntnisse der Zugewanderten nur schwach entwickelt, doch die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle erklären gerne alles noch einmal. Wenn wirklich alles verstanden wurde, sagen sie, sind die Leute für das, was sie in dem Amtsstuben, auf den Behörden erwartet, besser gewappnet. Hilfe zur Selbsthilfe ist das oberste Gebot.

Dabei würden die Mitarbeiterinnen durchaus gern wieder eine über die Beratung hinausgehende Arbeit leisten. In den Anfangsjahren gab es für die Älteren unter den Migranten mal eine Dampferfahrt oder Stadtbesichtigung. Doch auch die Arbeiterwohlfahrt hat jährlich weniger Mittel zur Verfügung. Und für spezielle Kulturangebote oder zusätzliche Stunden Deutschunterricht ein paar Mark zu zahlen, sind die wenigsten Aussiedler oder jüdischen Zuwanderer bereit und in der Lage. Am liebsten sind den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle jene Migranten, die eines Tages nicht mehr kommen, weil sie sich allein zurechtfinden. Dann hat die Unterstützung ihr Ziel erreicht.

Aktionen von der Straße

Die Initiativgruppe Ausländer Neubrandenburg

Es gibt Städte, da bewegt sich im Umgang mit Flüchtlingen und Ausländern manches schwerfälliger als anderswo. Als im "heißen Herbst" 1991 auch in Neubrandenburg ein Brandsatz ein Asylheim traf, war es erst einmal die katholische Gemeinde, die reagierte und ein Umdenken in der bereits praktizierten Flüchtlingspolitik forderte.

Wenig später trafen sich dann Katholiken, Angehörige der evangelischen Gemeinde und andere interessierte Neubrandenburger, denen der menschenwürdige Umgang mit Zugewanderten in der Stadt am Herzen lag, gemeinsam an einem Tisch. Ihr Ziel war es, Aufklärungsarbeit zu leisten, insbesondere über die Gruppe der Sinti und Roma, die damals verstärkt in Deutschland um Asyl nachsuchten. Es ging darum, Vorurteile abzubauen und die Zugewanderten bis zur Klärung ihrer Angelegenheiten, was oft Jahre dauerte, so viel wie möglich einzubeziehen.

Schon damals erfuhren die engagierten Neubrandenburgerinnen und Neubrandenburger, dass es gar nicht so einfach ist, Asylsuchende zu unterstützen. Eine Gesetzgebung, in der die Integration von Asylbewerberinnen und -bewerbern nicht vorgesehen ist und kommunale Politiker, die nicht bereit waren, eine Gruppe zu fördern, die sich um Flüchtlinge kümmerte, gestalteten die Arbeit nicht gerade einfach.

Doch das Engagement von der Straße ließ nicht nach. Was als ökumenische Initiative begann, wurde inzwischen zur "Initiativgruppe für Ausländer Neubrandenburg" (im Verband der Initiativgruppen in der Ausländerarbeit e.V.), in der Menschen unterschiedlichster Couleur ehrenamtlich aktiv sind.

Es gelang, in Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden, neun Familien außerhalb der Heime in Wohnungen unterzubringen. Darüber hinaus konnte in den Flüchtlingsheimen Neubrandenburgs eine halbtägige Betreuung für die dort lebenden Kinder durchgesetzt werden.

Immer und immer wieder wurde dagegen protestiert, daß die Stadt lange Zeit nichts unternahm, um trotz geltender Schulpflicht in Mecklenburg-Vorpommern den Flüchtlingskindern einen Schulbesuch zu ermöglichen.

Die Unterbringung der Asylsuchenden in Unterkünften weit am Rande der Stadt zog ein Problem nach dem anderen nach sich. So erhalten in Neubrandenburg, wie in anderen Städten des Landes auch, Flüchtlinge seit zwei Jahren nur noch Gutscheine, um ihre Waren des täglichen Bedarfs, keine Genussmittel, erwerben zu können. Nicht nur, dass in Neubrandenburg sich zunächst einige Großmärkte weigerten, diese einzulösen, der Einkauf ist in der Regel mit einem sehr weiten Anmarschweg verbunden.

Die Folge war, dass viele der Flüchtlingsfrauen, die die Last der Nahrungsbeschaffung in den meisten Familien zu tragen haben, öffentliche Verkehrsmittel benutzten, um in die Innenstadt zu gelangen, aber kein Fahrgeld hatten, um dafür zu bezahlen.

Immer wieder mahnte die Neubrandenburger Initiativgruppe, den Erwerb von Fahrkarten über die Gutscheine für Flüchtlinge zu ermöglichen. Doch lange Zeit geschah nichts. Erst als die Situation in handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Asylsuchenden und einem Busfahrer eskalierte, gaben die Stadtväter nach. Die Flüchtlinge können nunmehr Wochen- oder Monatskarten mit ihren Gutscheinen bezahlen und somit öffentliche Verkehrsmittel benutzen.

Mitunter stößt die Arbeit der Initiativgruppe an Grenzen. So ist in Neubrandenburg die medizinische Notfallbetreuung für Flüchtlinge zwar ausgesprochen vorbildlich, doch das geltende Asylbewerberleistungsgesetz führt gleichzeitig dazu, dass ein iranischer Asylsuchender wegen akuter Magengeschwüre zwar behandelt wurde, die Ursache - der Mann hat nach Folterungen in seiner Heimat keinen Schneidezahn mehr im Mund - kann nicht behoben werden. Zahnersatzleistungen für Flüchtlinge sind per Gesetz nicht vorgesehen.

Nicht selten arbeitet die Initiativgruppe Hand in Hand mit anderen Vereinen der Stadt. Gerade Jugendliche für die Probleme von Zugewanderten zu sensibilisieren, wurde gemeinsam mit dem Tabulos e.V. oder Kinderland e.V., die in diesem Bereich tätig sind, versucht.

Asylsuchende aus 21 Nationen leben derzeit in Neubrandenburger Flüchtlingsheimen. Ihre Sorgen und Schwierigkeiten sind vielschichtig. Dass das Miteinander zwischen ihnen und der deutschen Bevölkerung bislang weitgehend friedlich verlief, ist nicht zuletzt Verdienst der Initiativgruppe.

Das Zusammenleben üben

Der grenzenlos e.V. in Greifswald

Zuwanderer in Greifswald sind fast immer Durchreisende. Etwa 500 Studentinnen und Studenten aus 65 Nationen, die sich an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität eingeschrieben haben, gehören dazu: Sie kehren nach monate-, mitunter jahrelangem Studienaufenthalt fast immer in ihre Heimatländer zurück. Andere ausländische Studierende zieht es dafür in die Hansestadt.

Eine weitere Gruppe der "Zuwanderer auf Zeit" bilden die Asylsuchenden in den Flüchtlingsheimen von Greifswald, die nicht selten für einige Jahre, wenn ihre Asylanträge abgelehnt werden, jedoch nicht auf Dauer bleiben können.

"Durchreisende" sind darüber hinaus auch jene Migrantinnen und Migranten, die zwar einen dauerhaften Aufenthalt in der Bundesrepublik erhalten haben, die Hansestadt aber meistens wieder verlassen und in andere Bundesländer ziehen. Denn leider gibt es in Greifswald wie in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt kaum neue Arbeitsplätze, zu wenig für die einheimische Bevölkerung und erst recht keine für jene, die der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig sind.

Dauerhaft geblieben sind in der Hansestadt bislang vor allem jene Zuwanderer, die vor der Wende besonders in Lubmin auf der Basis von Werksverträgen beschäftigt waren - Russen, Ukrainer, Armenier; Angehörige der Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Die meisten haben schon vor Jahren ihre Familien mitgebracht, die Kinder sind hier aufgewachsen, viele sind schon so lange in Greifswald zuhause, dass sie an ein Weggehen nicht mehr denken.

Der Verlust des Arbeitsplatzes, der für die Werkvertragsarbeiter mit der deutschen Einheit einherging, traf schwer. Es gab zunächst kaum eine Lobby, die sich der im Bundesmaßstab eher kleinen Gruppe der Arbeitnehmer aus Osteuropa annahm.

Als sich dann im Herbst 1991 auch in Greifswald gewalttätige Übergriffe auf Asylunterkünfte und Studentenwohnheime häuften, Ausländer und alle, die dafür gehalten wurden, offen Ausgrenzung und Anfeindungen erlebten, herrschte unter den Migrantinnen und Migranten große Ratlosigkeit.

Damals trat eine Gruppe von Frauen und Männern auf den Plan, die einerseits begriffen hatten, daß Zugewanderte in Greifswald im Interesse eines guten Zusammenlebens mit der einheimischen Bevölkerung verstärkt Unterstützung und eine Chance zur Integration benötigen. Andererseits sollten deutliche Signale gegen Hass und Fremdenfeindlichkeit gesetzt werden. Der Verein grenzenlos wurde im Dezember 1991 ins Leben gerufen.

Was seine 18 ehrenamtlichen Mitglieder bis auf den heutigen Tag eint, ist trotz politischer und weltanschaulicher Unterschiede eine humanistische Gesinnung. Egal, wie lange sich ein Zugewanderter in Greifswald aufhält, er muss die Möglichkeit haben, sich zu integrieren, es muss möglich sein, unabhängig von der Kultur und den Traditionen friedlich mit ihm zusammenzuleben.

Multikulturelles Miteinander, sagt die Vorsitzende des grenzenlos e.V. und Greifswalder Pastorin, Christa Göbel, kann und muss geübt werden. So wird die "Woche der ausländischen Mitbürger" immer wieder genutzt, um zu informieren, aufzuklären und den Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung herzustellen.

Darüber hinaus bietet der Verein kulturelle und auch Sportveranstaltungen an, die zur Verständigung und zum Kennenlernen beitragen.

Viele der Projekte werden aus den Mitgliedsbeiträgen des Vereins finanziert. Mitunter finden sich in Greifswald Sponsoren und Spender, die grenzenlos e.V. zum Beispiel bei der Ausrichtung der alljährlichen Weihnachtsfeier unterstützen. Für seine Aktivitäten kann der Verein jederzeit kommunale Räume nutzen.

Grundsätzlich muss der Menschenwürde auch in der Hansestadt gelegentlich auf die Sprünge geholfen werden. Fremdenfeindliche Übergriffe und Gewalt gegen Ausländer sind zum Glück seit langem kein Thema mehr, doch Situationen von Diskriminierung gibt es vielerorts in Politik und Gesellschaft. Wann immer ein Problem öffentlich gemacht werden muss, "Wir melden uns zu Wort", sagt Christa Göbel.

Darüber hinaus leistet grenzenlos e.V. Unterstützung in Fragen, die den Aufenthalt der Zuwanderer betreffen. Die Hilfe reicht von sozialer Beratung bei den kleinen Sorgen des Lebens bis hin zur Zusammenarbeit mit dem psychosozialen Zentrum der Stadt, das sich unter anderem um Probleme wie die Zusammenführung von Familien kümmert.

Auf der Suche nach den Wurzeln

Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland in Schwerin

1990 zählten die wenigen, auf dem gesamten Territorium der DDR existierenden jüdischen Gemeinden lediglich noch 350 eingetragene Mitglieder. Diese hatten kaum die Kraft, sich um die Pflege der Gemeindehäuser und Friedhöfe zu kümmern. Angebote zur Fürsorge oder Religionsunterricht gab es so gut wie nicht.

Als 1992 die ersten größeren Gruppen jüdischer Migrantinnen und Migranten als Kontingentflüchtlinge aus den ehemaligen Sowjetrepubliken auch nach Mecklenburg-Vorpommern kamen, waren die Neugründungen der jüdischen Gemeinde in Rostock und kurze Zeit später in Schwerin nur eine logische Konsequenz. Die Zugereisten brauchten Anlaufpunkte, Ansprechpartner, professionelle Eingliederungshilfe.

Anfangs musste sich in Schwerin um 23 Leute gekümmert werden, im Oktober 1994 waren es bereits 50, heute zählt die Gemeinde 330 Mitglieder und ihre Angehörigen. Die jüdische Gemeinde in Rostock ist 250 Mitglieder stark und eine dritte, mit derzeit etwa 100 Gemeindemitgliedern, befindet sich in Wismar im Aufbau. Die Gemeinden erhalten öffentliche Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge in Form einer Kultussteuer, die regelmäßig zu entrichten ist.

Insgesamt zählen die Gemeinden auf dem Gebiet der ehemaligen DDR derzeit etwa 67.500 Mitglieder. Allein 45.000 Juden sind dabei Migrantinnen und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion. Gut ein Viertel von ihnen hat das 60. Lebensjahr bereits überschritten.

Diejenigen, die sich - oft ehrenamtlich - kümmern, gehören zur **Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)**. Die für Mecklenburg-Vorpommern zuständige Zweigstelle befindet sich in Schwerin. Beratungs- und Betreuungsangebote stellt die ZWST auch denen zur Verfügung, die nicht Mitglied der jüdischen Gemeinde sind.

Deutschkurse, Veranstaltungen, Bildungsangebote zur Pflege jüdischer Traditionen und Identität wie die **Sonntagsschulen** werden jedoch den Gemeindemitgliedern vorbehalten.

Auch die Arbeit der ZWST ist am Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" orientiert. Sie findet statt als **Betreuung in den Wohnheimen** in Rostock und Wismar, wo jüdische Kontingentflüchtlinge nach ihrer Ankunft in Deutschland vorübergehend leben. Sie spiegelt sich wider in Veranstaltungen, die in eigenen **Klubs** für jung und alt angeboten werden.

Die Hilfe existiert in Form von **Deutschkursen**, die auch Anfängern und jenen, die nicht unter die staatliche Förderung fallen, die Chance eröffnen sollen, die für die Integration sehr wichtige Sprachkompetenz zu erlangen.

74 Prozent der Zuwanderer sind Akademiker, viele von ihnen können mit einem Leben, angesiedelt unter ihrem bisherigen sozialen Status, nicht umgehen. Manche tun sie sich schwer mit dem Erlernen der deutschen Sprache als Voraussetzung für eine berufliche Integration. Junge Leute, erzählt der Leiter der ZWST in Schwerin, sind dagegen meist sehr stark motiviert, sie sind aufgeschlossen für Bildungsmaßnahmen, wollen auf jeden Fall eine Berufsausbildung absolvieren und beteiligen sich an **berufsfördernden Seminaren**. Eine Berufstätigkeit ist Voraussetzung für eine eventuelle Einbürgerung. Derzeit werden mit Unterstützung der ZWST Maßnahmen für Existenzgründer, Musiker/Bildende Künstler, Ärzte, Ingenieure sowie den EDV-Bereich angeboten.

Neben der Hilfe zur Integration ist die ZWST beim **Aufbau der jüdischen Gemeinden** aktiv. Hierbei handelt es sich um organisatorische Unterstützung, die mit der Bereitstellung koscheren Essens beginnt und bis hin zur Suche nach Religionslehrern reicht.

In den verschiedensten **Freizeit- und Erholungsprogrammen**, die die ZWST Kindern und Jugendlichen anbieten kann, stehen immer auch die **Vermittlung jüdischer Traditionen und Werte**, das Vertrautmachen mit der Geschichte und die Suche nach den eigenen Wurzeln im Vordergrund. Senioren ab dem 65. Lebensjahr haben die Möglichkeit, sich in Bad Kissingen in jüdischer Gemeinschaft zu erholen.

Ein weiteres großes Aufgabenfeld der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland besteht darin, über die **Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtsverbänden**, mit Vereinen und Institutionen in Städten und Gemeinden die Möglichkeiten zur Integration für jüdische Zuwanderer weiter zu verbessern.

So gibt es eine gemeinsame Willenserklärung mit der Hansestadt Rostock, die auf die Unterstützung der jüdischen Gemeinde zielt.

Das Gemeindehaus wurde durch die Stadt günstig vermittelt, gemeinsam mit dem Volkstheater Rostock läuft ein Theaterprojekt. Ein Fechtmeister aus der Ukraine arbeitet für den Polizeisportverein und baut ein Fechtzentrum auf. Ein Kinderzirkus probt mit Kindern der jüdischen Gemeinde, Aussiedlern und einheimischen Kindern.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland beschloss 1951 die Wiedergründung einer zentralen Instanz der jüdischen Wohlfahrtspflege, der **"Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland"**, die im Dienste der Gemeinden soziale Aufgaben wahrnimmt. Die ZWST verfügt heute wieder über ein solides Netz von sozialen Einrichtungen.

In den neuen Bundesländern existieren Zweigstellen der ZWST in Berlin, Dresden, Potsdam und Schwerin.

Quelle: Leitfaden für jüdische Zuwanderer der ehemaligen Sowjetunion. Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V., Frankfurt a.M., 2. Auflage, August 1998

Nicht nur ein Gebetshaus

Der Islamische Bund Rostock e.V.

"Man hasst, was man nicht kennt", diesem zirka 1400 Jahre alten Ausspruch des 4. Kalifen Ali stimmt auch Murad Hoffmann zu, ein vor fast zwei Jahrzehnten zum Islam konvertierter deutscher Diplomat. Viele Jahre war der Mann Botschafter der Bundesrepublik in Marokko und in Algerien.

In Rostock hat sich im Juli 1998 der Islamische Bund gegründet und nicht nur das bessere Kennenlernen auf die Fahnen geschrieben. Zu mehr Verständigung von Muslimen und Nichtmuslimen, zu Toleranz zwischen den Religionen will der Verein beitragen und helfen, jahrhundertealte Vorurteile gegenüber dem Islam bzw. gegenüber Menschen, die islamischen Glaubens sind, abzubauen, damit Hass in der Stadt keine Chance mehr hat.

Nach Aussagen der Ausländerbehörde leben in Rostock fünf- bis sechshundert Muslime. Sie kommen unter anderem aus der Türkei, aus Tunesien, Algerien oder Syrien. Einige wenige sind eingebürgert oder Deutsche, die dem Islam beigetreten sind. Sie sind Asylsuchende, Geschäftsleute, Studenten. Manche der Muslime verhalten sich, seit sie in Rostock leben, nicht mehr so streng religiös. Andere beten zu Hause. Etwa 120 besuchen regelmäßig die Moschee.

Von 1989 an gab es bereits kleinere Gebetsräume in den Studentenwohnheimen der Stadt. Doch mit dem Größerwerden der muslimischen Gemeinde wuchs der Bedarf nach einer Moschee. In Rostock stellte die Stadt kostengünstig eine leerstehende Baracke zur Verfügung. Die Frauen und Männer bauten die Räume in ihrer Freizeit aus. Natürlich ist das Gebetshaus nicht zu vergleichen mit den Moscheen und Minaretten großer deutscher Städte wie Frankfurt am Main, Berlin oder Mannheim.

In Mecklenburg-Vorpommern ist den Anhängern des Koran jedoch wichtig, dass es die Möglichkeit zum Gebet überhaupt gibt, überall dort zum Beispiel, wo Asylsuchende aus vom Islam geprägten Ländern untergebracht sind und in den Universitätsstädten des Landes.

Die Rostocker Moschee ist jedoch nicht nur ein Gebetshaus, das ganztägig offensteht und wo sich immer freitags mehr als 50 Muslime gen Mekka beugen. Sie ist auch Begegnungsstätte, Kindergarten und ein Ort für sportliche Betätigung und für Feste.

Hier wird das gemeinsame Fastenbrechen im Fastenmonat Ramadan begangen. Jedes Wochenende gibt es für deutsche und ausländische Jugendliche zum Beispiel Selbstverteidigungskurse, sonntags findet Arabisch- und islamischer Unterricht statt, speziell für deutsche und muslimische Frauen. Eine kleine Bibliothek wurde aufgebaut. Es existiert ein Angebot zum Deutschunterricht, das sich auch an Migranten richtet, die nicht Gemeindeglieder sind.

Die Projektarbeit mit Rostocker Schulen ist im Aufbau. Was es bereits gibt, sind Diabende, Filmvorführungen oder Vorträge über die Länder des Islam, auch an der Universität. Nicht selten informieren sich Rostocker, die ihren Urlaub in einem der vom Islam geprägten Ländern verbringen und wissen wollen, was sie dort erwartet. Ein Laden, der orientalische Lebensmittel und islamische Literatur in deutscher und arabischer Sprache anbietet, wird auch von Nichtmuslimen gern besucht.

Miteinander ins Gespräch zu kommen, ist dem Islamischen Bund wichtig. Allein religiöses Leben fern der Öffentlichkeit, das den Muslimen oft nachgesagt wird, trage nicht zur Verständigung bei, heißt es. So wird auch über Fundamentalismus, religiösen Extremismus und seine Auswirkungen gesprochen. Deshalb beteiligen sich die Rostocker Muslime von Anbeginn am interreligiösen Dialog. Zum ersten Mal in der Hansestadt trafen sich Christen, Juden und Muslime beim Friedensfest im September 1998, um gemeinsam für Frieden in der Stadt zu bitten.

Unsere Hoffnung gibt uns Kraft

Der Perspective-Togo e.V. in Neustrelitz

Auf dem großen Tisch im Wohnzimmer von Bouraima Soulemana beginnen die Papiere, sich zu stapeln. "Ich habe einfach zu wenig Zeit, seit ich in der Bäckerei arbeite", sagt der Mann aus Togo. Nachts um eins beginnt seine Schicht, manchmal ist er vor zwei Uhr am Nachmittag nicht wieder zu Hause. Der ehemalige Lehrer ist der Präsident des Perspective-Togo e.V. in Neustrelitz. Wenn er spricht, spricht er für die schätzungsweise 450 in Mecklenburg-Vorpommern lebende Flüchtlinge aus seinem Heimatland. Am 4. April 1998 haben sie ihren Verein gegründet, Bouraima Soulemana wurde als ihr Repräsentant gewählt.

Togo, sagt der Präsident des Vereins, kenne keine Demokratie. Seit 32 Jahren herrscht in seiner Heimat General Gnassingbé Eyadema, ein Diktator. Als am 21. Juni 1998 endlich Wahlen in Togo stattfanden, ließ der Machthaber kurzerhand die Stimmauszählung stoppen. Drei Tage später wurde er als Gewinner mit 52 Prozent der Stimmen präsentiert. Während der Wahl anwesende Beobachter der Europäischen Union kritisierten die Unregelmäßigkeiten und Unrechtmäßigkeiten im Vorfeld und beim Ablauf der Präsidentschaftswahlen. Der General regiert noch immer. Oppositionelle werden verfolgt, bespitzelt, ermordet.

Bouraima Soulemana flüchtete 1994. In Deutschland angekommen, wurde er zunächst in Bayern untergebracht. Monate später kam dort eines Tages ein junger Mann ins Flüchtlingsheim, der einen Togolesen seines Namens suchte. Bouraima Soulemana bekam Nachricht von seiner Frau! Wochen mussten noch vergehen, ehe er sie endlich am Telefon sprechen konnte. Auch sie war nach Deutschland geflohen und nach Aufhalten in verschiedenen Asylbewerberheimen letztlich in Neustrelitz gelandet.

So kam Bouraima Soulemana nach Mecklenburg-Vorpommern. Er und seine Frau wurden als Asylbewerber anerkannt, sie konnten sich eine kleine Wohnung suchen. Freude will sich dennoch kaum einstellen. "Es ist nicht unser Zuhause, auch haben wir sehr viel Angst vor Rechtsradikalen." Das größte Problem aber sind die beiden Kinder, die sie bei ihrer Flucht in Togo zurücklassen mussten. Der Junge ist mittlerweile acht, das Mädchen fünf Jahre alt. Bouraima Soulemana hat herausgefunden, dass sie leben. Geld und Möglichkeiten, sie nach Deutschland zu holen, hat er nicht.

Jeden ersten Sonnabend im Monat versuchen sich die Mitglieder von Perspective-Togo e.V., die in Mecklenburg-Vorpommern leben, zu versammeln. "Unsere Treffen sind allerdings keine Feste", erklärt der Präsident des Neustrelitzer Büros. Viele Landsleute haben ähnliche Schicksale wie er durchlebt. Nicht wenige leiden unter der Ungewissheit, nach Togo zurückgeschickt zu werden, falls ihr Asylantrag keine Anerkennung findet. Viele, die abgeschoben wurden, sagt Bouraima Soulemana, sind im Gefängnis gelandet.

Auf einem ihrer Treffen haben sie eine Frauengruppe gegründet, ein anderes Mal beschlossen, mit den Vertretern der Schweriner Regierungsparteien ins Gespräch zu kommen. Um ein Bleiberecht in Mecklenburg-Vorpommern aus humanitären Gründen haben sie ersucht.

All den Aktivitäten voran steht jedoch die Bitte, weiterhin Druck auf das Regime in Togo zu üben, damit, wie der Präsident des Perspective-Vereins es ausdrückt, die wirklichen Sieger der Wahlen vom 21. Juni 1998 die Macht übernehmen, demokratische Verhältnisse Einzug halten und sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Gerne würden sie mehr von ihrer Landeskultur, von Traditionen und der togolesischen Küche vermitteln, doch eine Wirkung nach außen ist für die mehrheitlich in Asylunterkünften untergebrachten Flüchtlinge faktisch kaum möglich. Die meisten leben jenseits von Zug- und Busverbindungen. Die Reisen zu den Treffen des Vereins, die notwendigen Übersetzungen ihrer Mitteilungen, ihre Demonstration im August 1998 in Schwerin waren und sind nicht kostenlos zu haben, einen Raum zu mieten ist bei 80 Mark Taschengeld monatlich nicht möglich. Ohne die Unterstützung der Caritas und der Stadt wäre eine Arbeit kaum spürbar. Bouraima Soulemana kann dort den Kopierer benutzen, Nachrichten in alle Heime Mecklenburg-Vorpommerns verschicken, seine Landsleute informieren und ihnen Hoffnung machen. "Die", sagt er, "ist das einzige, was uns Kraft gibt."

Gut gewappnet in die Heimat

Talide e.V. - Taller latinoamericano de investigacion y desarrollo

Sie sprechen kein Spanisch? Nun, das ist kein Problem. Denn auch das könnten Sie bei Talide e.V. - der lateinamerikanischen Werkstatt für Forschung und Entwicklung - in Rostock lernen. Talide das ist eine Gruppe von Lateinamerikanern, die sich für ein besseres Miteinander in der Hansestadt engagiert. Dazu gehört, dass versucht wird, die Integrationsmöglichkeiten für hier lebende Lateinamerikaner - Studenten, Wissenschaftler, Frauen und Männer, die mit Deutschen verheiratet sind oder schon länger hier leben - zu verbessern. Dazu gibt es Kurse zum besseren Erlernen der deutschen Sprache und Bildungsangebote, die helfen sollen, eine Arbeit, als wichtige Bedingung für dauerhafte Integration, zu finden.

Vielen Lateinamerikanern, die sich nur befristet in Rostock aufhalten, gibt Talide e.V. die Gelegenheit, sich auf eine Reintegration im Heimatland gut vorzubereiten.

Talide e.V. ist darüber hinaus aber auch eine Beratungs- und Auskunftsstelle für alle, die Interesse an den lateinamerikanischen Ländern haben, die mehr wissen möchten über die Geschichten der Länder, über Kultur, Politik, Geographie und Gastronomie.

Seit seiner Gründung 1995 organisiert die lateinamerikanische Werkstatt für Forschung und Entwicklung in Rostock Seminare, Diskussionen, Vorträge, Informationstage an Schulen, Musikunterricht auch in Kindergärten und andere Angebote. Talide verfügt über eine Biblio- und eine Mediathek. Hier finden sich jede Menge Material über die verschiedenen Länder Lateinamerikas, das natürlich ausgeliehen werden kann. Auch auf Veranstaltungen wie der REBIT, den Rostocker entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationstagen, ist der Verein präsent.

Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Förderung, Koordination und Realisierung von wirtschaftlichen und kulturellen Projekten in Lateinamerika und in Deutschland.

So wird zum Beispiel in Peru die Anschaffung einer Bewässerungsanlage für die landwirtschaftliche Kooperative "La Concordia" in Tacna, einem der ärmsten Gebiete des Landes, realisiert. 200 Hektar Land sollen dort bewässert, die landwirtschaftliche Nutzung möglich gemacht beziehungsweise ertragreicher gestaltet und damit die Existenz vieler Familien gesichert werden. In Argentinien leistet Talide e.V. Unterstützung für den Verein "Heráclito", der krebserkrankten Patienten und deren Angehörige aus einkommensschwachen Familien in Mendoza mit Information, Beratung und Selbsthilfe zur Seite steht.

In Santiago de Chile erfährt ein Schulprojekt Hilfe durch die Mitarbeiter von Talide e.V..

Darüber hinaus wird der argentinische Autor Jorge Mario Japaz vom Rostocker Verein bei der Publikation seines Buches "Der vierfarbige Punkt", das das Leben eines Lateinamerikaners in der Hansestadt unter den Eindrücken und Ängsten der Wendezeit beschreibt, unterstützt.

Seit Wochen legen die Mitglieder von Talide e.V. in der Waldemarstraße 33 Hand an. Das Haus wird um- und ausgebaut und in Zukunft als interkulturelles Beratungs- und Informationszentrum alle wichtigen Vereine und Institutionen der Stadt, beherbergen. So werden im **Waldemar Hof** ab 1. Oktober 1999 neben Talide auch der Ausländerbeirat der Hansestadt Rostock (ABRO), der Verein Diên Hong, der Verein der Freunde der russischen Sprache, die Union der togolesischen Staatsbürger in Mecklenburg-Vorpommern, die Afrikanische Bürgerinitiative und andere Gruppen mehr zu finden sein. Interessant ist der integrative Grundgedanke des gesamten Projektes. Neben den Vereinen und Gruppen, die im weitesten Sinne auf interkulturellem Terrain tätig sind, beziehen zwei Behindertenprojekte, eine Kindertagesstätte, die Tonwerkstatt mit ihren Instrumenten und die Tanzabteilung des Konservatoriums in der Waldemarstraße Quartier. Der 150qm große Saal wird dabei künftig nicht nur den Tänzern zur Verfügung stehen, sondern gemeinschaftlich genutzt noch zu so manch interessanter Veranstaltung einladen.

Abholen schon am Bahnhof

Die Lokale Erasmus-Initiative an der Universität Rostock

In einem fremden Land, in einer fremden Stadt anzukommen und zu wissen, hier wirst du die nächsten Monate oder länger leben, studieren und wohnen, ist eine spannende Herausforderung für junge Leute überall auf der Welt. Wenn dir aber nach deiner Ankunft niemand sagt, wohin du zuerst gehen sollst oder an wen du dich wenden kannst, dann ist das bedrückend.

Ausländischen Studierenden, deren Ziel die älteste Universität Nordeuropas ist, wird zumindest diese Sorge erspart bleiben.

In Rostock holt die Lokale Erasmus-Initiative (LEI) ihre Gäste schon am Bahnhof ab. Gemeinsam werden die ersten Wege erledigt: Wichtige Informationen gibt es beim Akademischen Auslandsamt der Uni. Dann geht es zur Bank, ein Konto einrichten für die Krankenkassenbeiträge, die Semestergebühr, die plus Semesterticket bezahlt wird, und auch die Miete für ein Quartier im Studentenwohnheim muss immer überwiesen werden. Anschließend wird eine Krankenversicherung abgeschlossen, der Studentenausweis abgeholt, der Mietvertrag unter Dach und Fach gebracht. Zu guter letzt heißt es, das Gepäck holen und Geschirr fürs Wohnheim besorgen. Wer dann noch nicht völlig k.o. ist, den laden die Helfer gern am Abend in eine der Rostocker Studentenkneipen ein. Schließlich gehören auch die zum Sich-Wohlfühlen in einem fremden Land, einer fremden Stadt.

Nach diesem ersten Tag bleiben die Partner von der Erasmus-Initiative ihren Gästen treu. Sie zeigen ihnen - alles ehrenamtlich, alles in ihrer Freizeit - die Stadt, die Klubs, Kultur, Sport- und Bildungsstätten, Einkaufsmöglichkeiten, die nähere Umgebung.

Beliebtes Domizil ist der internationale Studentenklub *Continuum*, in dem auch so manches LEI-Mitglied aktiv ist. Sechs Tage die Woche Programm von World Music bis zum internationalen Stammtisch, lassen neben dem Studium keine lange Weile aufkommen.

ERASMUS ist dabei erst einmal ein Programm der EU, das im Rahmen von SOKRATES dem Studentenaustausch dient.

In Rostock kamen 1995 einige Studierende mit Auslandserfahrung zusammen und konstatierten, dass an allen Universitäten Europas, wo sie für einige Zeit studiert hatten, sich hervorragend um ausländische Kommilitonen gekümmert wurde. Das kann die Uni Rostock auch, sagten sie sich, und gründeten die LEI.

Der Verein zählt mittlerweile 18 Aktivisten. Die Schützlinge sind Stipendiaten verschiedenster Austausch- und Förderprogramme. Sie kommen mit Hilfe der Robert-Bosch-Stiftung, über Stipendien des DAAD oder Fulbright ebenso wie über das ERASMUS-Programm in die Hansestadt.

Zwei, drei Wochen vor Semesterbeginn lassen sich die Mitglieder der Erasmus-Initiative die Namen der zu erwartenden Gaststudenten geben. Es wird geguckt, welche Fächer diese in Rostock belegen und eingeteilt, wer die Betreuung der Gäste übernimmt. Die Hilfestellung in den ersten Tagen des Aufenthalts ist dabei nur eine Seite. Die Tutoren der LEI leisten auch eine fachspezifische Unterstützung.

Der Großteil der Arbeit der Erasmus-Gruppe konzentriert sich auf ausländische Kurzzeitstudenten, aber auch jene, die ihr gesamtes Studium in Rostock absolvieren, werden verstärkt mit unterstützt.

Mehr als 50 Studierende aus dem Ausland haben die Helfer derzeit unter ihre Fittiche genommen. Erstmals sind Südafrikaner in Rostock zu Gast, Praktikanten und Doktoranden aus anderen afrikanischen Staaten, Leute aus Osteuropa, besonders aus Polen und Tschechien gehören genauso dazu wie mindestens zehn französische Studentinnen und Studenten je Semester.

Was alle mitbringen, so die Erfahrungen der Erasmus-Gruppe, sind große Vorurteile gegenüber Mecklenburg-Vorpommern. Viele haben grundsätzliche Vorbehalte, was den Osten Deutschlands betrifft, nicht wenige verbinden Rostock noch immer ausschließlich mit "Lichtenhagen".

Dass jedoch zum Abschluss ihres Aufenthalts alle sagen: "Es war echt toll, dass wir hier gewesen sind", dass einige der Gaststudenten ihre Aufenthaltszeit auf eigene Kosten verlängerten, weil sie gute Studien-, Lebens- und Umfeldbedingungen vorfinden, ist nicht zuletzt Verdienst der LEI.

So haben immer wieder einige der ausländischen Gäste Probleme mit Rostocks Wohnheimplätzen. Die preiswerten Unterkünfte sind in der Regel in einem erbärmlichen Zustand, die sanierten kaum erschwinglich.

Ein angehender Mediziner und Mitglied der Erasmus-Initiative beschloss, etwas zu ändern und dabei zwei Probleme gleichzeitig zu lösen. Schon lange plädierte der auch stadtentwicklungspolitisch Engagierte dafür, mehr studentisches Leben in jene Gebiete der Stadt zu tragen, wo bisher wenig von der Existenz der Universität zu spüren war.

Er mietete das ehemalige Haus der Demokratie, investierte Zeit und Geld, um die alten Büros bewohnbar zu machen. 27 Studenten aus Schweden, Spanien, Südafrika, China, Kamerun und Deutschland leben hier mittlerweile zu günstigen Mieten gemeinsam unter einem Dach.

Sprachkurse, schwedische Weihnachtsfeiern, spanischer Tanzunterricht, Nationalitätenabende, bei denen es nicht nur Informationen über die jeweiligen Länder, sondern immer auch viel Kultur und gemeinsames Essen gibt - vom Aufenthalt der ausländischen Studenten profitiert letzten Endes die gesamte Stadt.

An der Universität Rostock sind derzeit etwa 10.000 Studierende eingeschrieben. Weniger als drei Prozent sind ausländischer Herkunft. Das **Akademische Auslandsamt (AAA)** koordiniert die vielfältigen Aktivitäten und Austauschprojekte an der Uni und unterstützt unter anderem die LEI. Es ist Kontaktstelle für internationale Gäste, Studierende und Studienbewerber. Im AAA erfolgt die Beratung zur Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse, zu Bewerbungen, beim Wechsel in andere Studiengänge, zu Integrationsstipendien oder zu

Kontakten, die über den Studienaufenthalt hinausgehen. Studierende der Uni erhalten hier Unterstützung bei der Vorbereitung eines Studienaufenthaltes oder Praktikums im Ausland. Weiterer wichtiger Anlaufpunkt für ausländische Studierende an der Universität ist der **StudentINNenrat**.

Dien Hong - Gemeinsam unter einem Dach e.V. in der Hansestadt Rostock

Zur Geschichte des Sonnenblumenhauses

Diên Hong - Gemeinsam unter einem Dach e.V. ist der wohl einzige interkulturelle Verein in Mecklenburg-Vorpommern, dessen Gründung auf tragische, nicht nur für Rostock beschämend gewesene Umstände zurückgeht.

Drei Tage lang, vom **22. bis 24. August 1992**, hatten rechtsextreme Jugendliche - zuletzt aus dem ganzen Bundesgebiet - unter dem Beifall von Anwohnern die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAST) und das benachbarte ehemalige Wohnheim vietnamesischer Vertragsarbeiter in Lichtenhagen belagert.

Der Protest gegen die unhaltbaren Zustände vor der ZAST, verbunden mit dumpfem Ausländerhass, mündet in Gewalt. Steine und Brandsätze werden geworfen. Die Sicherheitskräfte vor Ort sind nicht in der Lage, die Situation unter Kontrolle zu bringen.

Am dritten Tag der Ausschreitungen geht das "Sonnenblumenhaus", wie das einstige Wohnheim aufgrund seiner Fassadengestaltung genannt wird, in Flammen auf. Die Vietnamesinnen und Vietnamesen sowie eine Gruppe von Deutschen, zu der auch der Ausländerbeauftragte der Stadt Rostock gehört, können sich über das Dach des Hauses gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Entsetzen herrschte im August 1992 allerorten. Erstmals hatte der im Osten Deutschlands aufflammende Fremdenhass auch ehemalige DDR-Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter getroffen.

Die auf der Basis eines Regierungsabkommens zwischen der DDR und der Republik Vietnam vom 11. April 1980 in Rostock lebenden Vietnamesinnen und Vietnamesen galten bis dahin als wohl gelitten. Rund 2.000 von ihnen waren bis Ende der achtziger Jahre in den Großbetrieben der Stadt beschäftigt. Sie arbeiteten im Hafen, auf den Werften, aber auch bei der Reichsbahn, im Hotel- und Gaststättenwesen und im VEB Jugendmode "Shanty". Über die Arbeit hinaus waren die Kontakte zur deutschen Bevölkerung selten. Isoliert lebten die Vietnamesinnen und Vietnamesen in den Wohnheimen in den Neubaugebieten der Stadt.

Mit der Wende gehörten sie zu den ersten, die ihre Arbeit verloren. Fast drei Viertel der einstigen Vertragsarbeiter verließen in kurzer Zeit Rostock und zum überwiegenden Teil die Bundesrepublik Deutschland.

Der Seehafen beschäftigte von September 1991 an vier ABM-Kräfte, die die Entlassungen vorbereiten und Hilfestellung bei der Heimreise leisten sollten. Damals wurde im ehemaligen Wohnheim der im Seehafen beschäftigten Vietnamesen, im "Sonnenblumenhaus", eine Beratungsstelle eingerichtet.

Mehr als 400 Vertragsarbeiter und ihre Familien waren jedoch geblieben. Zum Teil hatten sie Vietnam seit Jahren nicht mehr besucht, einige hatten hier geheiratet oder glaubten einfach, ihre Familie von Deutschland aus besser unterstützen zu können. Die wenigsten besaßen noch einen festen Arbeitsplatz. Die Mieten in ihren ehemaligen Wohnheimen vervielfachten sich darüber hinaus binnen Kürze. Manch einer verdiente in dieser Zeit sein Geld mit dem Zigarettenhandel und geriet in Konflikt mit der deutschen Gesetzgebung, andere versuchten, sich als fliegende Händler und mit Imbissbuden über Wasser zu halten.

Während ihres DDR-Aufenthalts hatten die Frauen und Männer in den seltensten Fällen eine Berufsausbildung erhalten, geschweige denn einen qualifizierten Sprachkurs besuchen können.

Hinzu kam, dass zu diesem Zeitpunkt den ehemaligen Vertragsarbeitern trotz zum Teil langjähriger Aufenthalte in der DDR, anders als den Gastarbeitern in den Altbundesländern, kein dauerhaftes Bleiberecht zugestanden wurde.

Inmitten dieser Zeit größter Verunsicherung trafen die Brandsätze der Rechtsradikalen das "Sonnenblumenhaus". Noch in ihrem Notquartier setzten sich die Betroffenen zusammen und überlegten, was sie tun können, um einerseits ihre Zukunft besser in die eigenen Hände zu nehmen und andererseits im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens stärker auf die deutschen Nachbarn zuzugehen. **Im Oktober 1992 wurde der Verein Diên Hong - Gemeinsam unter einem Dach e.V. gegründet.**

Von deutscher Seite waren die Signale damals nicht so deutlich. Kriminalisierung, verbale Ausgrenzung und Diskriminierung von Ausländern bestimmten die gesellschaftliche Atmosphäre. Die politisch Verantwortlichen gingen wenig sensibel und verantwortungsbewusst mit der Problematik um. Wichtige Zeichen sind dann von Bürgerschaft und Stadtverwaltung Rostocks gesetzt worden. Nicht nur mit Diên Hong entwickelte sich eine produktive Zusammenarbeit, es gab wichtige Diskussionen auch mit anderen Vereinen zu Fragen der Unterbringung von Asylsuchenden, des Wirkens eines Ausländerbeirats und vieles mehr.

Diên Hong wurde zu einer der wichtigsten Adressen für Integration und gutnachbarschaftliches Zusammenleben von Deutschen und Zugewanderten in Rostock.

Im **Februar 1994** öffnet die vietnamesisch-deutsche Begegnungsstätte des Vereins ihre Pforte im "Sonnenblumenhaus".

Am **13. Mai 1994** wird Diên Hong mit zwei anderen Initiativen im Deutschen Bundestag mit einer Medaille vom "Internationalen Rat der Christen und Juden" geehrt. Die Auszeichnung nimmt die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth vor.

Vom **Juni 1994 bis Dezember 1997** führt der Verein mit Erfolg das im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung initiierte Modellprojekt zur beruflichen und sozialen Integration von DDR-Vertragsarbeitnehmern und zur Verbesserung des Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern sowie zur Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit durch.

Zur Situation vietnamesischer Migranten konzipiert der Verein eine Dokumentation, die im **September 1995** an der Universität Rostock und im **April 1997** im Rathaus gezeigt wird.

Im **Januar 1998** startet das Projekt "Arbeitsbezogene Beratung und Betreuung für MigrantInnen im Arbeitsamtsbezirk Rostock".

Im **April 1998** bewilligt die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Landes ein Projekt zur "Förderung der beruflichen Integration von MigrantInnen im Raum Rostock durch berufsorientierte Beratung, arbeitsbezogene Betreuung und Bildung".

Von **Mai 1998** an finanziert das Jugendamt der Hansestadt Rostock für die Kinder- und Jugendarbeit des Vereins eine halbe Stelle für einen Jugendsozialarbeiter.

Die Außenwirkung von Diên Hong hat in all den Jahren beständig zugenommen. Seit **September 1998** ist Diên Hong im Internet präsent. Im **Januar 1999** konnte der Verein mit Unterstützung von Sponsoren aus Hamburg und Rostock eine Kleinstreparaturwerkstatt und seinen neugestalteten Jugend- und Freizeitkeller eröffnen.

In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Rostock wurden im **März 1999** im Haus der Stadtwerke Bilder des Fotografen Harald Wenzel-Orf über Vietnam präsentiert. In der Rathauhalle werden auf Initiative von Diên Hong im **April 1999** erstmals in Mecklenburg-Vorpommern die Dokumente der Berlinerin Irmela Schramm zu sehen sein. "Hass-Schmierereien: fotografiert und vernichtet" beinhaltet fremdenfeindliche Parolen, Hakenkreuze, Nazisprüche und Aufkleber, die die Lehrerin bei ihren Reisen durch Deutschland in den vergangenen 13 Jahren an Gartenzäunen, Häuserwänden und Bahnstufen auch in Rostock entdeckt, fotografiert und danach beseitigt hat.

Von der ersten auf Bundesebene beschlossenen Bleiberechtsregelung vom 17. Juni 1993, die den Vertragsarbeiterinnen und -arbeitern eine Aufenthaltsbefugnis zugestand, bis zum dauerhaften Bleiberecht, für das der Bundestag am 4. Juli 1997 grünes Licht gab, leistete der Verein den Großteil seiner Arbeit vor allem im Interesse der in Rostock lebenden vietnamesischen Migranten.

Doch im "Sonnenblumenhaus" und in Lichtenhagen wohnen heute nur noch einige wenige vietnamesische Familien. Etliche sind, da mit dem Bleiberecht auch eine langfristige Lebensplanung möglich wurde, in andere Stadtteile gezogen. Andere Migrantengruppen benötigen inzwischen zunehmend Beratungen und Integrationshilfen. Diên Hong hat sich darauf eingestellt. Im Juli 1997 beschloss die Mitgliederversammlung des Vereins die Öffnung der Projektarbeit für alle Nationalitäten. Im **September 1999** zog der Verein in die Waldemarstraße 33. Das hat die Bedingungen für ein gemeinsames Engagement mit anderen Vereinen der interkulturellen Bildungsarbeit deutlich günstiger gestaltet. **Alle im folgenden genannten Projekte sind auch nach dem Umzug in die Kröpeliner Vorstadt aktuell.**

Die vietnamesisch-deutsche Begegnungsstätte und Beratungsstelle

Manchmal klingeln drei Telefone zugleich. Da ist an einem Apparat das Amtsgericht, eine zweite Anruferin hat Fragen zu ihrem Mietvertrag, am dritten Telefon sucht ein gerade arbeitslos Gewordener Rat. Draußen vor der Tür wartet jemand, der eine Dolmetscherin für den Gang ins Jugendamt benötigt. So geht es zu im "Sonnenblumenhaus", seit im Februar 1994 die vietnamesisch-deutsche Begegnungsstätte und Beratungsstelle eröffnet wurde.

Informationen sind gefragt, Hilfen beim Umgang mit Behörden, Anwälten, Ärzten und Arbeitgebern. Auch Streitigkeiten in der Ehe und Bitten um Unterstützung kommen zur Sprache. Manchmal bedarf es eines Hinweises bei der Wohnungssuche oder der Übersetzung von Amtsschreiben. Mancher sucht Hilfe, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern oder weil er Beratung hinsichtlich einer beruflichen Bildung benötigt.

Rostocker Schulklassen verbringen einen Projekttag bei Dien Hong, Mitarbeiter gehen in die Schulen, um über Rechtsextremismus, die Geschichte, die Kultur und die Bräuche in Vietnam zu reden. Deutsche Entwicklungshelfer fragen nach, ob man hier nicht vietnamesisch lernen könne. Und gar nicht so selten schauen Vertreter von anderen Gruppen oder Einrichtungen vorbei, die gemeinsam mit der vietnamesisch-deutschen Begegnungsstätte und Beratungsstelle eine Veranstaltung vorbereiten und durchführen wollen. Manchmal wird dann gerade auch etwas Leckeres gekocht, und der Gast kann sich einer Einladung zum Essen sicher sein.

Es sind oft noch dieselben Leute, die die Dienste der Beratungsstelle heute in Anspruch nehmen. Nur die Probleme sind etwas andere geworden. In den Anfangsjahren waren viele ehemalige Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter alleinstehend, unverheiratet oder die Ehepartner lebten fernab in Vietnam. Heute sind die etwa 700 in Rostock wohnenden vietnamesischen Migranten fast alles Familien. Die meisten haben Kinder, die jetzt in eine deutsche Schule kommen. Doch nicht immer - gerade bei erst kürzlich nachgereisten Angehörigen genauso wie bei anderen Migrantengruppen - sind die sprachlichen Voraussetzungen derart, dass man sich über alle bewegenden Fragen mit dem Lehrer des Nachwuchses verständigen kann.

So bietet Dien Hong zum Beispiel irakischen und vietnamesischen Eltern Informationsveranstaltungen zum Bildungs- und Schulsystem in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern an. Meist sind es die Mütter, die kommen und zum ersten Mal davon hören, dass es neben dem Frontalunterricht durchaus auch andere Formen gibt, Kindern Wissen zu vermitteln. Deutsche Bildungspolitiker, Lehrer und Erzieher erfahren bei dieser Gelegenheit wiederum, dass gerade in den traditionell geprägten vietnamesischen Familien die Frauen es sind, die für die Erledigung der Hausaufgaben und die Absicherung des Schulalltags die Verantwortung tragen. Die hohe Wertschätzung einer guten Schulausbildung zeigen sie u.a. auch darin, dass sie ihre Kinder immer akkurat gekleidet und gut mit Schulmaterialien ausgestattet in den Unterricht schicken, selbst wenn sie dafür große Entbehrungen auf sich nehmen müssen. Die Ausbildung der Kinder ist die eine der wenigen Angelegenheiten, bei der sie auch mal einen ernsthaften Streit mit ihren Männern riskieren.

Nicht weniger wichtig sind für viele Migrantinnen und Migranten Informationen und Hinweise zur Altersversorgung oder zur Problematik selbständiger Unternehmer.

Während sich in den Anfangsjahren die meisten Fragen darum drehten, was die Vertragsarbeiter wie tun können, um ihren Aufenthalt in Deutschland nicht zu gefährden, geht es spätestens seit 1997 darum, das Leben auf der Basis des in Kraft getretenen dauerhaften Bleiberechts sinnvoll zu gestalten. Als es hieß, Wohnung und

Einkommen vorzuweisen, nahmen viele Vietnamesinnen und Vietnamesen in Reinigungsfirmen, asiatische Restaurants und Imbissstuben Hilfstätigkeiten an. Mittlerweile hoffen nicht wenige, aufgrund einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis wieder Zugang zu ihrem erlernten Beruf zu bekommen.

Die Zahl der ehemaligen Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter, die die Beratungen von Dien Hong nicht mehr brauchen, ist gewachsen. Nicht wenige Familien sind in andere Stadtteile Rostocks gezogen. Auch die Veränderung im kulturellen Angebot der Begegnungsstätte kommt somit nicht von ungefähr.

In den Anfangsjahren haben Vietnamesinnen und Vietnamesen fast jedes Wochenende, jeden freien Abend in den Räumen des "Sonnenblumenhauses" verbracht. Meist wohnten sie in der Nähe oder nur ein paar Stockwerke höher. Gemeinsam wurden sich in der Begegnungsstätte Videos angeschaut, es wurde gesungen, Tee getrunken, geredet.

Nun, da sich die meisten auf eigene Füße stellen konnten, kommen sie nur noch gelegentlich, meist zu Höhepunkten wie der Kinderweihnachtsfeier oder dem vietnamesischen Neujahrsfest, vorbei. Besonders die Frauen möchten den monatlichen "Blick in den vietnamesischen Kochtopf" oder den "Internationalen Frauentreff" nicht missen. Dennoch sind Film-, Karaoke-, Lieder- und Diskussionsabende von Vietnamesen längst nicht mehr so gut besucht wie vor vier, fünf Jahren. Eine gewisse Rolle spielt dabei auch die Geringschätzung überwiegend kostenloser Angebote. Wer es sich leisten kann, bezahlt aus Gründen der gesellschaftlichen Anerkennung lieber dafür, wenn er zu einem Karaoke-Abend geht. Verständlich, dass in Rostock kommerzielle Anbieter entstanden sind, die auf diese kulturellen Bedürfnisse eingehen.

Gewandelt hat sich die ethnische Zusammensetzung des Begegnungsstätten-Teams. Neben der Leiterin Phuong Kollath arbeitet seit Dezember 1998 auf der Basis von ABM neben einer vietnamesischen Kollegin auch eine ukrainische Sozialberaterin. So ergreifen nach und nach auch andere Gruppen von der Begegnungsstätte Besitz. Ukrainische Frauen backen Kuchen-Spezialitäten aus ihrer Heimat, Kinder von Aussiedlern verbringen ihre Freizeit in der Einrichtung. Russische Großmütter nehmen sich liebevoll der vietnamesischen Jungen und Mädchen an.

Die Begegnungsstätte lebt nicht zuletzt davon, dass sie unermüdlich den Kontakt zur deutschen Bevölkerung pflegt, mit anderen Gruppen und Vereinen wie dem ABRO oder dem Stadteitisch der Jugend Lichtenhagen zusammenarbeitet und auf jene zugeht, die keine Möglichkeit haben, ins "Sonnenblumenhaus" zu kommen.

Das Programm reicht dabei von Modeschauen vietnamesischer Nationaltrachten, Kochkünsten und Gesängen aus der asiatischen Republik, die seit Juni 1998 in Altersheimen der Stadt Rostock präsentiert werden bis zur Lesung von vietnamesischen Schriftstellern im Rostocker Literaturhaus Kuhtor.

Jedes Jahr die Interkulturelle Woche, jedes Stadteitfest, alljährlich der Weltkindertag und viele andere Veranstaltungen über die Grenzen der Hansestadt hinaus werden von der Begegnungsstätte mitgestaltet. Ob Kindertanzgruppe oder Kampfsportkünstler - wo immer die Migranten auftreten, wird ihnen Beifall gezollt.

Wenn die vietnamesische Musikgruppe dann sogar auf Plattdeutsch singt, tobt der Applaus. Beliebter Treffpunkt ist der Sport- und Freizeitkeller, der derzeit generationsübergreifend genutzt wird, um Tischtennis zu spielen oder Kraftsport zu betreiben.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Aus dem Keller des "Sonnenblumenhauses" dringen Keyboardklänge. Die Töne holpern ein wenig, werden wieder und wieder geübt. Das Nachwuchstalente scheint unermüdlich.

Als Dien Hong im Februar 1999 das erste Mal zum Schnupperkurs einlud, standen Kinder und Jugendliche aus Lichtenhagen und der Nachbarschaft Schlange. 13 von ihnen erhalten, zunächst bis Juli 1999, Anfängerunterricht unter fachkundiger Anleitung der ukrainischen Sozialberaterin und Klavierlehrerin.

Mitunter konkurrieren die Keyboardschüler im Keller des "Sonnenblumenhauses" mit anderen Jugendlichen an der Tischtennisplatte. Wenn hier versucht wird, die Musiker zu übertönen, läuft garantiert das gerade alles entscheidende Spiel. Jene, die sich nebenan im Fitnessraum an den Hanteln ausprobieren, sind da weniger emotional, und in der Werkstatt für Kleinreparaturen basteln die ohnehin etwas ruhigeren Besucher des Sport- und Freizeitkellers.

Im Januar 1999 ist das "Herzstück" der Kinder- und Jugendarbeit von Dien Hong neu ausgestattet und renoviert übergeben, die Reparaturwerkstatt mit einer ordentlichen Fete eingeweiht worden. Hier können nun Fahrräder geflickt und Kostüme genäht, es kann geschweißt, gesägt und gelötet werden. Die Fähigkeiten des Sozialpädagogen Nguyen do Thinh als Schlossermeister, Seemann und Dolmetscher sind pausenlos und nicht selten gleichzeitig gefragt.

Angebote für Kinder und Jugendliche unterbreitet Dien Hong faktisch seit seiner Gründung. Mit der Schaffung der vietnamesisch-deutschen Begegnungsstätte und Beratungsstelle 1994 wurde die Arbeit, die den Integrationsprozess von Vietnamesen und anderen Migranten der zweiten Generation unterstützen und zudem ein Angebot zur Begegnung von Kindern und Jugendlichen verschiedenster Nationalitäten sein soll, auf eine solide Basis gestellt.

Der Bedarf nach Unterstützung ist riesig. Besonders seit sich ihre Eltern für ein dauerhaftes Leben in der neuen Heimat entscheiden konnten, herrscht auch unter den Kindern ehemaliger Vertragsarbeiter Klarheit, daß sie selbst sehr viel dafür tun müssen, in der deutschen Gesellschaft klarzukommen.

Für jene, die bereits hier geboren worden, gemeinsam mit deutschen Sprösslingen einen Kindergarten oder die Vorschule besuchten, sind die Voraussetzungen weitaus günstiger, als für jene, die erst vor einiger Zeit aus Vietnam nachgereist kamen.

Vor riesigen Hürden in Sachen Integration stehen auch die Kinder und Enkel von Aussiedlern. Sie sind in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion sozialisiert worden, können mit dem Deutschsein ihrer Vorfahren oft nur wenig anfangen und leiden besonders darunter, in Deutschland selbst nicht wirklich als Deutsche anerkannt, sondern als "Russen" beschimpft zu werden.

Im Sport- und Freizeitkeller spielen sie alle zusammen Billard. Sie lernen zu siegen und zu verlieren, sich gegenseitig zu achten und zu tolerieren. Manche gucken nur gelegentlich mal vorbei, andere kommen regelmäßig in das "Sonnenblumenhaus". Weitgehend eigenverantwortlich sollen die Jugendlichen mit der Einrichtung und dem Inventar umgehen und so kommt es nicht selten vor, dass die eine Truppe der anderen ordentlich die Meinung sagt, weil letztere die Räume nicht ordentlich verlassen oder etwas zerstört haben.

Während in den Kellerräumen Sport und Spiel dominieren, geht es in den Schulungsräumen der Begegnungsstätte um ernstere Angelegenheiten.

Seit September 1996 nehmen dort in Deutschland geborene Kinder und Jugendliche am wöchentlich freitags stattfindenden vietnamesischen Sprachunterricht teil, der von den Eltern selbst finanziert wird, weil diese wollen, dass auch ihre Nachkommen nicht vergessen, woher sie stammen, welche Traditionen und welche Kultur dort vorherrschen. Für den Integrationsprozess der Kinder und Jugendlichen ist dies ausgesprochen wichtig, bedeutet Integration doch Eingliederung in eine Gesellschaft und nicht Assimilation im Sinne von Anpassung.

Drei Fünftel der Besucher sind deutsche Muttersprachler. Dennoch steht die Begegnungsstätte besonders denen offen, die Probleme mit der deutschen Sprache oder in einzelnen Schulfächern haben. Bislang wird dieses Angebot vor allem von vietnamesischen Jugendlichen angenommen. Dien Hong ist jedoch in der Lage, es jederzeit auch für arabisch- und russischsprechende Kinder zu erweitern.

Natürlich ist Schule wichtig, aber längst nicht alles. Schüler verschiedener Nationalitäten, die im Unterricht und im Schulgebäude menschlich und tolerant miteinander umgehen, geraten mitunter am Nachmittag, in der Freizeit gewalttätig aneinander. Dien Hong bietet deshalb auch Beschäftigungen wie den Kinobesuch, Schwimmen gehen, Radfahren oder Kegeln an. Darüber hinaus werden gemeinsam mit anderen Jugendeinrichtungen und Institutionen im Stadtteil Veranstaltungen organisiert und Schulprojektwochen gestaltet, in denen zum Beispiel der eine Banknachbar dem anderen etwas erzählt über seine Herkunft, seine Heimatland, seine Vorstellungen vom Leben. Gemeinsame Feiern und Projektfahrten, ein Segeltörn, wie ihn Dien Hong in den Ferien für deutsche und zugewanderte Jugendliche bereits anbot, können diese Ansätze vertiefen.

Ziel, so sagt man im Verein, ist es, sich als Ratgeber und Initiator eines Tages überflüssig zu machen. Dann sollen jene, die heute noch den Sport- und Freizeitkeller des "Sonnenblumenhauses" nutzen, mit ihren Erfahrungen in Sachen gegenseitiges Verständnis und verantwortungsvolles Miteinander dafür sorgen, dass ein friedliches Zusammenleben von Rostockern unterschiedlichster Herkunft Normalität wird und bleibt.

Maßnahmen zur beruflichen Qualifikation

Von Januar 1998 bis Mitte März 1999 haben mit der Unterstützung von Dien Hong 36 Migranten eine Arbeit gefunden, 18 Frauen und 18 Männer. Dabei ist 28 von ihnen der Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt gelungen, acht kamen in ABM unter.

Nicht nur für die deutschen Einwohner Rostocks steht und fällt im Leben fast alles mit der Frage, ob man einen Arbeitsplatz, ein gesichertes Einkommen hat oder nicht. Arbeitsplätze sind überall selten geworden. Von Sozialhilfe leben zu müssen, bedeutet mitunter Isolation und Vereinsamung. Bei Migrantinnen und Migranten ist für den eigenen Unterhalt aufkommen zu können, wichtige Voraussetzung für einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland. Der Zugang zum Arbeitsmarkt, das belegen allmonatlich die Arbeitslosenstatistiken, ist für sie jedoch noch komplizierter als für deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Dien Hong hat auf die besonderen Probleme reagiert und bietet ein mit EU-Mitteln gefördertes **Projekt zur beruflichen und sozialen Integration** an, das jüdischen Migrantinnen und Migranten, deutschstämmigen Aussiedlerinnen und Aussiedlern, Asylberechtigten, Eingebürgerten, Konventionsflüchtlingen oder Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus der Europäischen Union den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern und ermöglichen soll. Die Quote derer, die Langzeitarbeitslose sind oder von Sozialhilfe leben, ist besonders hoch. Über das kommunale Programm "Hilfe zur Arbeit" werden Frauen und Männer, jeweils befristet für drei Monate, in den eigenen Projekten beschäftigt. Sie können als Handwerker, Dolmetscher, aber auch zur Kinderbetreuung eingesetzt werden und in der vietnamesisch-deutschen Begegnungsstätte arbeiten. Frauen, die davon bislang Gebrauch machten, bewarben sich dabei keineswegs auf Druck des Sozialamtes. Vielmehr fühlten sie sich zu Hause unterfordert, die Decke fiel ihnen auf den Kopf.

Natürlich ist ein dreimonatiges Beschäftigungsprogramm kein Ersatz für eine vollwertige und angemessen bezahlte Arbeit. Doch gab es den Frauen das Gefühl, über Erfahrungen und Kenntnisse zu verfügen, die anderen Migranten weiterhelfen können. Sie machten wieder die Erfahrung, gebraucht zu werden, verbesserten ihre deutschen Sprachkenntnisse, lernten Leute außerhalb ihres Familien- und Bekanntenkreises kennen: ihr Selbstvertrauen erhielt Aufwind. Eine der Migrantinnen meldete sich beispielsweise, als ihre Stelle abgelaufen war, zu einer Fortbildung im Frauen-Technik-Zentrum und lernt nun gemeinsam mit deutschen Frauen Büro-Organisation.

Gemeinsam mit Sozial- und Arbeitsämtern sowie den Wohlfahrtsverbänden organisierte Dien Hong seit 1998 Informationsveranstaltungen, auf denen erst einmal geklärt wird, wie groß der Bedarf und das Interesse bei von Arbeitslosigkeit Betroffenen aus diesen Gruppen waren, sich sprachlich und auch fachlich zu qualifizieren.

Faltblätter über Angebote liegen in acht Sprachen an entsprechenden Orten aus. Später finden Einzelberatungen statt, eine individuelle Berufsplanung wird erarbeitet. Parallel dazu wird für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts ein Stellenservice angeboten, das heißt, Dien Hong wertet alle zur Verfügung stehenden Arbeitsmarktangebote aus und leitet sie an die Migranten weiter. Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung werden gemeinsam mit Bildungsträgern in Rostock und Umgebung besprochen.

Es stellte sich erneut heraus, dass mangelnde Deutschkenntnisse vieler Zugewanderter das größte Problem bei der Suche nach Arbeit sind. Die sprachlichen Defizite sind zum Teil so gravierend, dass eine Teilnahme an regulären, vom Arbeitsamt geförderten Umschulungs- und Qualifikationsmaßnahmen gemeinsam mit deutschen

Arbeitslosen ausgeschlossen ist. So wurden unterschiedliche Förderprogramme bemüht und bis März 1999 konnte Dien Hong **sieben Sprachkurse für Anfänger und für Fortgeschrittene** anbieten.

Für praktikable Lösungen entsprechende Fördermöglichkeiten zu finden, ist nicht einfach. Doch Dien Hong kann mittlerweile auf eine gehörige Portion Erfahrung blicken.

Gewissermaßen Vorgänger des heutigen Projektes war das **Modellprojekt zur beruflichen und sozialen Integration ehemaliger DDR-Vertragsarbeiter und zur Verbesserung des Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern sowie zur Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit** im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung von **Juni 1994 bis Dezember 1997**.

Hintergrund für das Zustandekommen des Projekts war die Tatsache, dass die zu DDR-Zeiten in Rostocker Großbetrieben beschäftigten rund 2.000 vietnamesischen Vertragsarbeiter nach der Wende massenhaft entlassen worden waren. Diejenigen, die in der Stadt geblieben waren, rutschten meist in die Gruppe der "schwer vermittelbaren Arbeitslosen", wie Projektmitarbeiterin Martina Deutsch berichtet.

Doch die Standardangebote des Arbeitsamtes kamen nicht in Frage, da die sprachlichen Voraussetzungen nicht gegeben waren. Von Deutschkursen zunächst abgesehen, organisierte das Projektteam deshalb gemeinsam mit Arbeitsamt und Rostocker Bildungsträgern mehrere berufliche Qualifizierungsmaßnahmen, darunter zwei Umschulungen zum Hochbaufacharbeiter sowie zur Fachgehilfin im Hotel- und Gastgewerbe.

Während der Laufzeit des Projekts beteiligten sich über 150 Vietnamesinnen und Vietnamesen an den Lehrgängen, 37 legten eine Facharbeiterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer ab. Etliche nutzten die Kurse, die Dien Hong zum Gang in die Selbständigkeit anbot. 192 Personen besuchten einen oder mehrere der 27 durchgeführten Deutschkurse.

Die Hoffnungen von Projektteam und Arbeitsamt, viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer könnten nach Abschluss der Maßnahmen schnell vermittelt werden, erwiesen sich leider als zu optimistisch. Die Baubranche erlebte in Mecklenburg-Vorpommern alles andere als einen Aufschwung. Etliche frisch umgeschulten Hochbaufacharbeiter fanden somit keine Arbeit. Gleichzeitig setzte eine Kriminalisierung von Vietnamesinnen und Vietnamesen im Zusammenhang mit illegalem Zigarettenhandel ein, die viele Integrationsansätze zunichte machte.

Dass Bewerber trotz guter Deutsch- und Fachkenntnisse wegen ihrer Herkunft ohne Nennung der Gründe von Arbeitgebern abgelehnt oder Migranten bei der Wohnungssuche diskriminiert werden, offenbart zum Teil rassistische Tendenzen.

Dien Hong hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Vorschläge unterbreitet, Lobby- und Antidiskriminierungsarbeit geleistet. Doch die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt braucht grundsätzliche Lösungen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Die gewollte rechtliche Schlechterstellung auf dem Arbeitsmarkt von Nichtdeutschen oder Ausländern, die nicht EU-Bürger sind, schafft nicht wirklich zusätzliche Stellen für deutsche Arbeitnehmer. Aber sie behindert und erschwert die berufliche Integration von Zugewanderten.

Damals und auch mit dem aktuellen Projekt konnte die Handlungsfähigkeit einzelner Betroffener gestärkt werden. Bezogen beispielsweise 1994 noch 169 ehemalige Vertragsarbeiter Lohnersatzleistungen der Bundesanstalt für Arbeit, waren es 1998 nur noch 125 Personen, wobei heute 100 Vietnamesen mehr in der Stadt leben.

Nachholbedarf besteht jedoch noch immer bei zugewanderten Frauen. Ihre spezifischen Probleme wurden während der Beratungen von Dien Hong erkannt und im aktuellen Projekt zur beruflichen und sozialen Integration durch ein spezifisches Beratungsangebot besonders berücksichtigt, daß von der Gleichstellungsbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern finanziert wird.

Die Beratung von und Arbeit mit Migrantinnen

Manchmal spricht auch die Statistik für sich: Von Januar 1998 bis März 1999 nahmen 786 Zugewanderte eine Beratung bei Dien Hong in Anspruch. 393 dieser Ratsuchenden waren Migrantinnen. Eingedenk der Tatsache, dass der weibliche Anteil bei der vietnamesischen Wohnbevölkerung Rostocks 35 Prozent beträgt, wird deutlich, dass es vor allem die zugewanderten Frauen sind, die verstärkt nicht nur Hilfe in Integrationsfragen brauchen. In wachsendem Maße sind sie selbst es, die sich um professionelle Unterstützung bemühen.

Gründe für eine solche Entwicklung gibt es viele. So sind Migrantinnen auch in Mecklenburg-Vorpommern auf dem Arbeitsmarkt grundsätzlich stärker benachteiligt als Migranten. Untersuchungen haben gezeigt, daß sie wesentlich häufiger erwerbslos sind und überwiegend zur Gruppe der Langzeitarbeitslosen bzw. Sozialhilfeempfänger gehören. Weniger berufliche Kontakte bedeuten jedoch immer auch größere Probleme mit der deutschen Sprache, was wiederum eine Integration in die hiesige Gesellschaft und den deutschen Arbeitsmarkt erschwert.

Wie schwer es ist, diesen Kreislauf zu durchbrechen, haben in den vergangenen Jahren vor allem ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterinnen erfahren. Während ihres Aufenthaltes zu DDR-Zeiten war es ihnen bei Strafe der Heimreise untersagt, Kinder in die Welt zu setzen und eine Familie zu gründen. Als in den Jahren 1990/91 die meisten Vertragsarbeiterinnen ihre Arbeit verloren, sahen viele eine gute Gelegenheit, erst einmal zu heiraten, sich um den Nachwuchs und den Haushalt zu sorgen. Da die meisten Frauen angesichts der vorherrschenden traditionellen Rollenverteilung maximal Dazuverdienerinnen sein sollten und wollten, gingen besonders die Ehemänner davon aus, dass sie einen qualifizierten Berufsabschluss nicht bräuchten. Die Frauen arbeiteten als ungelernte und schlecht bezahlte Kräfte in Restaurants oder auf Wochenmärkten. Ihre sozialen Kontakte beschränkten sich auf ihre Familienangehörigen, Freunde der Ehemänner und andere vietnamesische Frauen.

Die Zahl derer, die sich an Fortbildung und Umschulung beteiligen wollen, ist weitgehend konstant geblieben. Der Bedarf an Deutschunterricht ist besonders bei aus Vietnam nachgereisten Ehefrauen groß. Der Sprachverband Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e.V. mit Sitz in Mainz fördert Deutschkurse für Migranten

der ehemaligen Anwerbeländer mit Blick auf eine berufliche Qualifizierung. Doch die Abbruchquoten bei den Maßnahmen sind hoch, oft übersteigt die Mehrfachbelastung - Kinder, Haushalt, Job - die Kräfte der Migrantinnen. Auf Unterstützung durch die Ehemänner können sie in den seltensten Fällen bauen.

Ebenfalls benachteiligt ist eine zweite größere Gruppe von Zuwanderinnen. Etwa 40 Frauen aus dem Irak, meist Kurdinnen, leben derzeit in Rostock als Konventionsflüchtlinge. Sie sind Sozialhilfeempfängerinnen ohne einen Anspruch auf einen geförderten Deutschunterricht.

Eine dritte Gruppe bilden in Rostock Aussiedlerinnen, die dem Gesetz nach Deutsche sind und dementsprechend alle Eingliederungsmaßnahmen in Anspruch nehmen können, und jüdische Emigrantinnen. Auch hier sind es vor allem die Sprachkenntnisse, die ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Integration in die Gesellschaft erschweren.

Dien Hong hat sich mit speziellen Angeboten auf die Bedürfnisse der Migrantinnen eingestellt. Schwerpunkt ist die **berufsorientierte Beratung**. Hier geht Dien Hong einerseits über regelmäßig stattfindende *Informationsveranstaltungen*, die gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden, Sozial- und Arbeitsämtern im Arbeitsamtsbezirk Rostock durchgeführt werden, auf die Frauen direkt zu. Nicht wenige Migrantinnen nutzen die Gelegenheit nach den Veranstaltungen, stellen Kontakt her und vereinbaren Einzelgespräche. Andererseits sind Frauen durch Dritte - Freundinnen oder Bekannte, die die Beratungen bereits in Anspruch genommen haben - oder durch die Öffentlichkeitsarbeit auf Dien Hong aufmerksam geworden.

In den *Einzelberatungen* zeigt sich, dass die Frauen vor allem Hilfe bei der Qualifizierung für einen Arbeitsplatz erwarten. Auch über Praktika, geeignete Umschulungen oder mögliche Anpassungsqualifizierungen wird gesprochen.

Im Projektzeitraum kamen manche Migrantinnen bis zu 13 Mal in die Beratung, weil sie Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen oder der Vermittlung eines Deutschkurses benötigten. Wenn Anschreiben oder Briefe formuliert, Lebensläufe und Bewerbungsmappen erstellt werden müssen, vergehen, je nach Vorarbeit und Deutschkenntnissen der Migrantin, schon bis zu zwei Stunden.

Unklarheiten herrschen oft, was die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse betrifft. Aber auch Fragen zur Betreuung der Kinder im Falle der Teilnahme an einer Bildungsmaßnahme müssen besprochen werden.

Später, wenn die Frauen dann am Deutschunterricht oder einer beruflichen Bildungsmaßnahme teilnehmen, stellen die Einzelgespräche eine wichtige sozialpädagogische Begleitung dar, bei der jederzeit auf Schwierigkeiten eingegangen und der weitere Weg zur Realisierung beruflicher Wünsche geplant werden kann.

Unter den Frauen herumgesprochen hat sich, dass Dien Hong bei der **Vermittlung von Bildungs- und Beschäftigungsangeboten** Dritter Hilfe leistet.

Der Verein nutzt für seine Recherche Quellen wie den Stelleninformationsservice (SIS) des Arbeitsamtes, regionale und überregionale Tageszeitungen, Jobbörsen im Internet, die Weiterbildungs-, Informations- und Beratungsbörse des Rostocker Amtes für Wirtschaftsförderung sowie Angebote von Bildungsträgern, die bereits in der Vergangenheit mit Dien Hong zusammengearbeitet haben.

Die Frauen werden regelmäßig informiert und, so eine Maßnahme zustande kommt, von der sozialpädagogischen Mitarbeiterin Uta Wehebrink, meist noch weiter betreut. Am liebsten sind ihr diejenigen, die selbständig geworden sind oder eine Arbeit gefunden haben. So wie 18 Migrantinnen im Jahr 1998, von denen 13 auf dem ersten Arbeitsmarkt unterkamen, fünf erhielten eine ABM-Stelle. Andere wurden befähigt, selbst die Initiative zu ergreifen.

Für manche Frau ist der Einstieg in ein Berufsleben oder auch in Bildungsmaßnahmen nach Jahren der Arbeitslosigkeit ausgesprochen schwierig. **Arbeitserfahrung**, und sei sie auch nur von kurzer Dauer, ist das Schlüsselwort.

Schwer zu erreichen sind für Dien Hong jene Migrantinnen, die kaum in der Lage sind, die deutsche Sprache lesen und schreiben zu lernen. Gerade ältere Frauen zum Beispiel aus der ehemaligen Sowjetunion oder auch kurdische Flüchtlingsfrauen, die nur wenige Jahre eine Dorfschule besuchen konnten, haben selbst in ihren Heimatsprachen große Probleme. Einige haben bereits mit ihren Männern zusammen in Deutschkursen gesessen. Aufmerksame Lehrer, denen der Alphabetisierungsbedarf der Frauen auffiel, vermittelten sie zu Diên Hong. Eine Migrantin wurde von ihrem Ehemann selbst zum **Alphabetisierungskurs** geschickt. Aufgrund eines Zeitungsartikels hatte dieser mit dem syrisch-stämmigen Mitarbeiter von Diên Hong, Dr. Ahmed Maher Fakhouri, zuvor ein langes Beratungsgespräch geführt und sich von der Seriosität des Angebots überzeugen können. An einem gemischten Kurs hätte die Frau wohl kaum teilnehmen dürfen.

Natürlich gibt es auch in Rostock Migrantinnen und Migranten, die die deutsche Sprache ausreichend gut beherrschen, um gemeinsam mit deutschen Muttersprachlern an den Fortbildungs- und Umschulungsmassnahmen des Arbeitsamtes teilnehmen zu können. Für andere, denen diese Qualifikation noch fehlt, hat Diên Hong in Kooperation mit der Europäischen Wirtschafts- und Sprachenakademie Rostock (EWS) eine interdisziplinäre Maßnahme mit berufsorientiertem Deutschunterricht konzipiert, die am 1. Februar 1999 begann.

Mit anderen Bildungsträgern in Bad Doberan, Teterow, Ribnitz-Damgarten und Rostock wurden weitere Bildungsmaßnahmen durchgeführt. Michael Hugo, Projektkoordinator von Diên Hong, ist sich sicher, daß die Zuwanderung und die damit verbundenen Probleme den Verein auch künftig beschäftigen werden. Ab Mai 2000 soll ein neues Projekt die Arbeit fortsetzen. "Es wäre schön, wenn der zugewanderte Goldschmied oder die Biologin ihre beruflichen Potentiale auch hier in der neuen Heimat nutzen könnten".

Adressen und Ansprechpartner

Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Referat für die Belange
der Ausländer und Aussiedler
Volker Grosse
Johannes-Stelling-Straße 14
19053 Schwerin
Tel.: 0385-5252714
Fax: 0385-5252744

Ausländerbeauftragte der Landkreise und Kommunen

Ausländerbeauftragte der Hansestadt Greifswald

Christine Dembski
PF 3153
17461 Greifswald
Tel.: 03834-522832
Fax: 03834-522847

Ausländerbeauftragte der Hansestadt Stralsund

Steffi Hertwig
PF 2145
18408 Stralsund
Tel.: 03831-281930
Fax: 03831-252296

Ausländerbeauftragter des Kreistages Mecklenburg-Strelitz

Wolfgang Huhn
Dritte Ringstraße 5b
17098 Friedland
Tel.: 039601-26731

Ausländerbeauftragte der Landeshauptstadt Schwerin

Annette Köppinger
Friesenstraße 29
19059 Schwerin
Tel./Fax: 0385-7434204

Ausländerbeauftragte des Landkreises Müritzkreis

Gabriela Wulkau
Kiezstraße 10-11
17192 Waren
Tel.: 03991-782014
Fax: 03991-782140

Ausländerbeauftragter der Stadt Neubrandenburg

Karl-Otto Hofmann
PF 18 14
17033 Neubrandenburg
Tel.: 0395-5552807
Fax: 0395-5552500

Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Ludwigslust

Ute Lindenau
Garnisonsstraße 1
19288 Ludwigslust

Ausländerbeauftragter der Hansestadt Rostock

Wolfgang Richter
Neuer Markt 1
18050 Rostock
Tel.: 0381-3811257/ 3811254
Fax: 0381- 4976077

Ausländerbeauftragter der Hansestadt Wismar

Holger Schlichting
Erich-Weinert-Promenade 2
23966 Wismar
Tel.: 03841-710015
Fax: 03841-710050

Ausländerbeauftragter des Kreistages Rügen

Heinz Borchert
Poststraße 9
18609 Prora/Rügen
Tel.: 038393-30979

Ausländerbeauftragte des Landkreises Güstrow

Erdmute Schaecke
Klosterhof 1
18273 Güstrow
Tel.: 03843-755182
Fax: 03843-755100

Ausländerbeauftragter des Landkreises Parchim

Dietrich Raether
Moltkeplatz 2
19370 Parchim
Tel.: 03871-722-311
Fax: 03871-722-386

Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Nordwestmecklenburg

Gerda Arens
Börzower Weg 1-3
23936 Grevesmühlen

Tel.: 03874-624 1961

Tel.: 03881-722-219

Fax: 03881-722-340

Überregionale Initiativen

**Deutsches Rotes Kreuz
Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern**
Edgar Stöbling
Hermannstraße 16
18055 Rostock
Tel.: 0381-4923654
Fax: 0381-4923654

**Flüchtlingsrat
Mecklenburg-Vorpommern**
Annette Köppinger
PF110229
19002 Schwerin
Tel.: 0385-5815790
Tel.: 0385-5815791

**Zentralwohlfahrtsstelle der
Juden in Deutschland e.V.**
Hannelore Markina
Schlachterstraße 5
19055 Schwerin
Fax: 0385-557560

Regionale Initiativen

Waren/Müritz

**Caritas Mecklenburg e.V.
Kreisverband**
Kietzstraße 5
17192 Waren/Müritz
Tel.: 03991-181570
Fax: 03991-1815725

"Die Jahres-Ringe" e.V.
Rat und Hilfe für anerkannte Asylbewerber
Bürgermeister-Schlaaff-Straße 26
17192 Waren/Müritz
Tel.: 03991-668066

Familienbildungsstätte des DRK
Pestalozzistraße 23a
17192 Waren/Müritz
Tel.: 03991-122995

Schwerin

**Deutsch-Vietnamesischer Kulturverein
Caritas Mecklenburg**
Le Minh Cuong
Klosterstraße 24
19053 Schwerin
Tel.: 0385-5916921
Fax: 0385-5916923
e-mail: Caritas-kv-sn@t-online.de
Internet: www.caritas-mecklenburg.de

Freies Theaterstudio (TIK)
Mecklenburgstr. 2
19053 Schwerin
Tel.: 0385-562401
Fax: 0385-562400
e-mail: ftsimtik@t-online.de

Friedrich-Ebert-Stiftung Schwerin
Wismarsche Straße 170
19053 Schwerin
Tel.: 0385-512596
Fax: 0385-512590

Haus der Begegnung
Familientreff für Spätaussiedler und Migranten
Perleberger Str. 22
19063 Schwerin
Tel.: 0385-3977955
Fax: 0385-3921350

Haus der Kulturen
Franklin Rodrigues
Mecklenburgstr. 2
19053 Schwerin
Tel.: 0385-562401
Fax: 0385-562400

Jüdische Gemeinde Schwerin
Schlachterstraße 3-5
19055 Schwerin
Tel.: 0385-5507345

Jugendhaus der evangelischen Jugend Schwerin
Dr.-Külz-Straße 3
19053 Schwerin
Tel.: 0385-7649735

**KONTAKT - Deutsch-Russisches
Kulturzentrum Schwerin e.V.**
Elisaweta Karasewa
Wismarsche Straße 190

Fax: 0385-7649738

**Regionale Arbeitsstelle
für Ausländerfragen (RAA) Schwerin**

Körnerstraße 17
19055 Schwerin
Tel.: 0385-563030
Fax: 0385-563030

Diakonisches Werk Mecklenburg e.V.

Beratungsstelle für Aussiedler
und andere Migranten
Roswitha Mühlenbein
Körnerstraße 7
19055 Schwerin
Tel.: 0385-5006154
Fax: 0385-5006100
e-mail: Diak.Werk-Meckl@t-online.de

Rostock

ABI e.V.

Afrikanische Bürgerinitiative
Benissan Teveti
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel.: 0381-7686439

**Akademisches Auslandsamt
der Universität Rostock**

Universitätsplatz 1
18051 Rostock
Tel.: 0381-4981211
Fax: 0381-4981210

**ASB Arbeitersamariterbund
Beratung für Asylbewerber**

Satower Straße 129
18059 Rostock
Tel.: 0381-4403442
Fax: 0381-4403443

**Ausländerbeirat
der Hansestadt Rostock**

Rubén Cárdenas
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel./Fax.: 0381-4591001

Dänisch-Mecklenburgische Vereinigung

Wolfram Vormelker
Kirchesteig 4
18169 Klingendorf
Tel.: 038208-452

Deutsch-Japanische Gesellschaft

PF 104010
18006 Rostock
Tel.: 0381-448185

**Dien Hong -
Gemeinsam unter einem Dach e.V.**
Projektbüro

19053 Schwerin
Tel.: 0385-2000124

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Schwerin e.V.

Beratungsstelle für Aussiedler und
jüdische Migranten
Friedrich-Engels-Straße 38
19061 Schwerin
Tel.: 0385-3922065

ai amnesty international

Hermannstraße 36
18055 Rostock
Tel.: 0381-2012102
Fax: 0381-2012102

**ALAR - Arbeitsgemeinschaft der
Lateinamerikaner Rostock**

Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel./Fax: 0381-2003028

AsylbewerberInnenhaus Öko-Haus e.V.

An der Elisabethwiese 1-4
18057 Rostock
Tel.: 0381-2007593
Fax: 0381-2007594

Bunt statt braun.

Rostocker Bündnis gegen Rechts.
c/o Ausländerbeirat der Hansestadt Rostock

Der Islamische Bund in Rostock e.V.

Nabil Kaaber
Erich-Schlesinger-Straße 21
18059 Rostock
Tel.: 0381-4007595
Fax: 0381-4007595

Deutsch-Ungarische Gesellschaft

Adam Sonnevend
Beethovenstraße 16
18069 Rostock
Tel.: 0381-8000676
Fax: 0381-8000736

Vietnamesisch-deutsche Begegnungsstätte

Michael Hugo, Nguyen do Thinh
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel.: 0381-7698305
Fax: 0381-7689971
Internet: <http://www.stadtweb.de/dienhong>

Europa-Zentrum Rostock

G.-Hauptmann-Straße 19
18055 Rostock
Tel.: 0381-37014
Fax: 0381-31222

Institut Français de Rostock

Richard Hanke
Stephanstraße 7
18055 Rostock
Tel.: 0381-455007
Fax: 0381-455008

Lokale Erasmus-Initiative Universität Rostock

Jan Schneider
Tel.: 0381-4981824
e-mail: jan_schneider@stud.uni-rostock.de
Robert Uhde
Tel.: 0381-4902009
0381-4997378

StudentInnenrat der Universität Rostock

Alberto Munoz
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock
Tel.: 0381-498-2864/2865
Fax: 0381-498-2863

URTM e.V.

Union der togolesischen Staatsbürger in
Mecklenburg-Vorpommern
Kokon Agbovi
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel./Fax: 0381-4591001

Integrationsprojekt IGEL

Ökohaus e.V. Rostock
Eva Thomas
Waldemarstraße 32
18057 Rostock
Tel./Fax: 0381-2014750

Neustrelitz

Perspective-Togo e.V.

Mr. Bouraima Soulemane
Dr.-Schwentner-Straße 64
17235 Neustrelitz
Tel.: 03981-200567

Neubrandenburg

Initiativgruppe für Ausländer Neubrandenburg

Norbert Koschmieder
Krumme Straße 43
17348 Woldegk
Tel.: 03963-210486

Phuong Kollath
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel.: 0381-7696291

Freunde der russischen Sprache

Ludmila Hantis
Waldemarstraße 33
18107 Rostock
Tel.: 0381-2014790

Jüdische Gemeinde Rostock

Wilhelm-Külz-Platz 6
18055 Rostock
Tel.: 0381-4590724
Fax: 0381-4922315

Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen (RAA) Rostock

Claudia Richter
Wendenstraße 7
18055 Rostock
Tel./Fax: 0381-4591002

Talide e.V.

Lateinamerika-Werkstatt
Forschung und Entwicklung
Juan Stanke
Waldemarstraße 33
18057 Rostock
Tel./Fax: 0381-2003028

Fax: 03963-210686
e-mail: NorbertKoschmieder@t-online.de

Güstrow

Caritas Mecklenburg e.V.

Uschi Reichel
Besserstraße 1
18273 Güstrow
Tel.: 03843-721312
Fax: 03843-721320

Runder Tisch für Ausländer und Spätaussiedler

Heiko Lietz
Domstraße 6
18273 Güstrow
Tel.: 03843-682308

Treffpunkt Grenzenlos

Bärbel Müller
Maren Peters
John-Brinckman-Straße 4
18273 Güstrow
Tel.: 03843-685293

Greifswald

Akademisches Auslandsamt Universität Greifswald

Gesine Roth
Domstraße 11
17489 Greifswald
Tel.: 03834-861115/116/1116
Fax: 03834-861120
e-mail: aaa@rz.uni-greifswald.de

grenzenlos e.V.

Christa Göbel
Lange Straße 33
17489 Greifswald
Tel./Fax:03834-897233

Landespfarramt für Ökumene und Mission in der Pommer. Ev. Kirche

Christa Göbel
Karl-Marx-Platz 15
17489 Greifswald
Tel./Fax:03834-897233

Osteuropa-Hilfe e.V.

Margit Matheisen
Franz-Mehring-Straße 76
17489 Greifswald
Tel.: 03834-581716

Projektsstelle für Interkulturelle Pädagogik beim TPI der Pommer. Ev. Kirche

Rainer Laudan
Karl-Marx-Platz 15
17489 Greifswald
Tel.: 03834-896315
Fax: 03834-896318

Psychosoziales Zentrum für ausländische Flüchtlinge Diakonisches Werk

Holger Kummerow
PF 3131
17489 Greifswald
PF 3131
Tel.: 03834-8761150
Fax: 03834-799273
e-mail: pszev@t-online.de

Studentenpfarramt der Evangelischen Kirche

Konrad Glöckner
Karl-Marx-Platz 15
17489 Greifswald
Tel.: 03834-502293

Studentenpfarramt der Katholischen Kirche

Tobias Erlenmeyer
Bahnhofstraße 15
17489 Greifswald
Tel.: 03834-573510
Fax: 03834-573511

Tschernobyl-Hilfe Vorpommern e.V.

Burgstraße 27
17489 Greifswald
Tel.: 03834-897503
Fax: 03834-594127

Sozialberatung für ausländische Vertragsarbeitnehmer im Diakonischen Werk der Pommerschen evangl. Kirche

Mheryans Sargis
Fleisterstraße 1
17489 Greifswald

Tel.: 03834-8761151
Fax: 03834-8761180

Crivitz

Evang.-luther. Kirche

Rainer Höpfner
Kirchenplatz 2
19089 Crivitz
Tel.: 03863-222428

In den **Sozialämtern** der Landkreise und kreisfreien Städte gibt es **AnsprechpartnerInnen für die Belange von MigrantInnen**. Gleichfalls existieren an vielen Orten des Landes interkulturell engagierte **Jugendtreffs**. Wir bitten um Verständnis, dass nicht alle Stellen und Träger aufgeführt sind. Bei Interesse informieren Sie sich bitte bei der zuständigen Verwaltung.

Impressum:

Herausgeber: Der Bürgerbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit der Hansestadt Rostock und Diên Hong - Gemeinsam unter einem Dach e.V., Rostock
Die Erstauflage erschien im April 1999 und wurde von der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern und der Hansestadt Rostock unter Mithilfe von Diên Hong e.V. herausgegeben.

Idee und Konzeption: Michael Hugo, Rostock

Texte und Redaktion: Kathi Seefeld, Berlin

Layout: Hartmut Seefeld, Berlin

Titelfotos: Ostseezeitung Rostock, RAA Schwerin, Kathi Seefeld, Gabriele Senft

Druck: Albatros WerbeService, Rövershagen

Auflage: 3.000 Exemplare

Redaktionsschluss: 5.März 2000;
2., aktualisierte Auflage

Internet: Diese Publikation ist unter <http://www.stadtweb.de/dienhong> abrufbar.

Bezug: Einzelexemplare können kostenlos beim
Büro des Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern,
Johannes-Stelling-Str. 14, 19053 Schwerin, Tel.: 0385/525-2709, Fax: 038/525-2744
bestellt werden.

Mehrexemplare werden gegen vorherige schriftliche Bestellung **unfrei oder gegen Zusendung von Briefmarken versandt. Selbstabholung** ist möglich bei:

Diên Hong-Gemeinsam unter einem Dach e.V.,
Waldemarstraße 33, 18057 Rostock,
Telefon: 0381/7698305, Fax: 0381/7689971.